

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Ankünden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 268.

Elbing, Sonntag

15. November 1891.

43. Jahrg.

## Die Selbsteinschätzung.

Ein Gespräch am Stammtisch.

Von D. Hornick.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Bürgermeister: Ihrer sind hoffentlich nur Wenige. Weiß Jemand mit dem Formular absolut nicht fertig zu werden, so ist eben das Einfachste, er geht zur zuständigen Behörde — auf das Rathhaus oder Landrath'samt, je nachdem — und erklärt, seine Selbsteinschätzung mündlich machen zu wollen. Im übrigen ist die Sache ja nicht so ängstlich wie sie aussieht. Die Hauptsache ist: gewissenhaft zu Werke gehen, und sollte man bei irgend einer Zahl, welche man in das Formular schreibt, im Zweifel sein, ob dieselbe auch der That entspricht, — ein Fall, der vielleicht ab und zu bei Beträgen vorkommt, die man aus Schätungen gewinnt — so kann man ja, um vor seinem eigenen Gewissen ganz rein dazustehen, auf dem leeren Blatte, welches jedem Formular angehängt ist, der Behörde entsprechende Bemerkungen machen. Zu derartigen Bemerkungen, Erläuterungen bzw. Gefuchen ist das Blatt besonders da. Sehen Sie, meine Herren, hier ist solch ein Formular.

Müller: Jamos, daß man sich gleich durch den Augenschein überzeugen kann, aber erweisen Sie uns die Gefälligkeit und füllen Sie das Papier mit passenden Beispielen aus — es ist ja schnell gemacht und wird mehr belehren, als alle Worte.

Schulz: Jawohl, gewiß! ausfüllen!

Schmidt: Bürgermeister: Nun, meinetwegen denn.

Also schreiben wir: —

(Er füllt das Formular so aus, wie unsere Leser aus nebenstehendem Schema ersehen und reicht dasselbe herum.)

Kellner: Herr Bürgermeister, darf ich das Papier vielleicht behalten und meinem alten Vater bringen? Es wird ihm die Selbsteinschätzung sehr erleichtern.

Bürgermeister: Nehmen Sie, Fritz, und seien Sie glücklich. Im übrigen Profit allerseits, die Uhr schlägt 10 und Andromache harret ihres Sektors! (Der Stammtisch wird aufgehoben. Kellner Fritz aber überliest das Musterformular.)

II.

### Wer sich selbst einschätzen soll.

Bürgermeister: Sehen Sie, meine Herren, mit der Selbsteinschätzung ist es in mancher Hinsicht ein gutes Ding. Vor allem wird in Zukunft kein Staatsbürger, der vom Rechte der Selbsteinschätzung Gebrauch macht, höher veranlagt werden, als seinem Einkommen entspricht, denn er veranlagt sich selbst.

Kaufmann Müller: Stimmt! Aber auch nicht niedriger.

Bürgermeister: (Bedeutungsvoll.) Stimmt ebenfalls, lieber Müller. Sie empfinden, daß das neue Einkommensteuergesetz für Sie, alter Bohumer, die rächende Nemesis ist! Also was ich sagen wollte: jeht haben wir ja noch die behördliche Einschätzung. Aber wird einmal Jemand zu hoch eingeschätzt, so giebt es jetzt für ihn viel Schreiberei und Plage ehe der Steuerzahler zu seinem Rechte kommt. Den Behörden fällt vom 1. April ab die Einschätzung nur in denjenigen Fällen zu, wo dieselbe ihnen entweder ausdrücklich vom Steuerzahler übertragen wird, beziehungsweise von dieser von seinem Rechte, die Einschätzung selbst vorzunehmen, keinen Gebrauch macht.

Gutsbesitzer Schulz: Es ist doch richtig, daß diejenigen Leute, welche bisher mit einem Einkommen von unter 3000 Mk. veranlagt waren, zur Selbsteinschätzung nicht verpflichtet sind?

Bürgermeister: Ganz recht.

Kaufmann Müller: Wie, ganz recht?! Aber erlauben Sie mal, dann ist ja die Sache höchst insonsequent! Kann denn Jemand, der bisher mit 800 Thalern veranlagt war, nicht ein Einkommen von 1000 und mehr Thalern haben? Da er aber zur Selbsteinschätzung nicht verpflichtet wäre, so genösse er vor andern Leuten, die bereits mit 1000 Thalern eingeschätzt waren und ferner werden, einen unberechtigten Vortheil.

Bürgermeister: Dafür, daß solchen schlauen Leuten die Bäume nicht in den Himmel wachsen, hat der Gesetzgeber glücklicherweise gesorgt. Wer sein Einkommen nicht selbst einschätzt, sondern die Veranlagung über zur Steuer der Behörden überläßt, der verliert für das Steuerjahr jedes Anrecht auf Reklamation. Das trifft aber nicht nur die Einkommen, welche jezt mit über 3000 Mark veranlagt sind, sondern auch die niedriger eingeschätzten, welche zur Selbsteinschätzung dem Geetze nach nicht verpflichtet, wohl aber durchweg berechtigt sind.

Oberlehrer Schmidt: Ich bin überrascht! Dann thäte ja zum Beispiel ein guter Freund

(Fortsetzung auf Spalte 3.)

Veranlagungsbezirk Stadt Elbing.

### Steuererklärung

zum Zwecke der Veranlagung  
des August Zwickel, (Name)  
Materialwaarenhändler, (Stand)  
in Elbing, (Wohnort)  
zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1892/93.

Mein steuerpflichtiges Einkommen (einschließlich des mir anzurechnenden Einkommens meiner Haushaltungsangehörigen, s. Anweisung Art. 6) nämlich:

Anmerkung: Hierneben sind die Angehörigen namentlich aufzuführen, deren besonderes Einkommen dem Steuerpflichtigen anzurechnen ist.

meine Tochter Hermine, Lehrerin,

beträgt:

1. Aus Kapitalvermögen: Zinsen, Renten, Dividenden, Gewinnanteile, Ausbeuten, geldwerthe Vortheile aus Kapitalforderungen jeder Art (s. Anweisung Art. 8. 9)	150
2. Aus Grundvermögen: Betrieb der Landwirtschaft, anderweitige Nutzung (z. B. Nießbrauch) von Liegenschaften und Gebäuden, einschließlich des Nießwerthes der Wohnung in eigener Hand und des Geldwerthes der im Haushalt verbrauchten Wirtschaftsgüter (Erzeugnisse — nach Abzug der Bewirtschaftungskosten (s. Anweisung Art. 10 bis 16)	3950
3. Aus Handel, Gewerbe und Bergbau: einschließlich des Geldwerthes der im Haushalt verbrauchten Erzeugnisse und Waaren des eigenen Betriebes — nach Abzug der Geschäftskosten und Betriebskosten (s. Anweisung Art. 17 bis 20)	360
4. Aus Gewinn bringender Beschäftigung: Gehalt, Besoldung, Remuneration, Lantien, Gehühren, Arbeitslohn, einschließlich des Geldwerthes der Naturalbezüge, Verdienst aus schriftstellerischer, künstlerischer, wissenschaftlicher Thätigkeit, ärztlicher oder Anwaltspraxis, Wartegeld, Pension, Wittwen-, Wittensgeld und sonstige fortlaufende Einnahmen, welche nicht unter Nr. 1 bis 3 begriffen sind (s. Anweisung Art. 21 bis 23)	4460
<b>zusammen</b>	<b>4460</b>

Hiervon sind abzuziehen:  
(Die folgenden Ausgaben dürfen nicht, wie sonstige Betriebs- und Geschäftskosten, von dem Einkommen zu 1 bis 4 vorweg abgezogen, sondern müssen besonders angegeben werden.)

a. Schuldzinsen und Renten, mit Ausnahme der Zinsen von Geschäftsschulden, welche bei Berechnung des Einkommens zu 3 berücksichtigt sind (s. Anweisung Art. 24)	
b. Dauernde Lasten (z. B. Altenthelle), welche auf besonderen Rechtstiteln (Verträgen, Beschreibungen, testamentlichen Verfügungen) beruhen (s. Anweisung Art. 1. Nr. 4b und Art. 23 Nr. 2, 3)	40
c. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Wittens-, Pensionskassen für die eigene Person des Steuerpflichtigen (wegen der vom Arbeitgeber zu entrichtenden Beiträge s. Anweisung Art. 25 Nr. 1)	42
d. Lebensversicherungs-Prämie an die Versicherungs-Gesellschaft „Germania“ Police Nr. 45,820 (der Abzug ist nur im Höchstbetrage von 600 Mk. zulässig, s. Anweisung Art. 25 Nr. 2)	180
<b>zusammen</b>	<b>262</b>
<b>Wohin beträgt das Gesamteinkommen</b>	<b>4198</b>

In umstehenden Angaben ist das Einkommen eingerechnet, welches aus dem außerhalb des oben bezeichneten Wohnortes belegenen Grundbesitze, Gewerbebetriebe bezogen wird, nämlich aus:

Anmerkung: Hierneben können Steuerpflichtige mit einem Einkommen von nicht mehr als 9500 Mk., welche glauben, daß bei ihnen Umstände vorliegen, die eine Ermäßigung des Steuerfußes gemäß § 19 des Gesetzes rechtfertigen, die zur Begründung dienenden tatsächlichen Angaben machen.

Anmerkung zu Nr. 1 bis 4. Feststehende Einnahmen sind nach ihrem Betrage für das Steuerjahr, ihrem Betrage nach unbestimmte oder schwankende Einnahmen nach dem Durchschnitt zu berechnen (vgl. Art. 5).

Tochter Hermine ihren eigenen Beruf zu versehen hat. Mein Sohn, der technischen Studien obliegt, bedarf selbst noch sehr meiner Unterstützung. Schließlich habe ich infolge dieser Schicksale sowie infolge flauen Geschäftsganges eine Geldschuld auf mich nehmen müssen, die ich mit 250 Mk. pro Jahr tilge. Ich beantrage deshalb, mich um drei Stufen zu ermäßigen.

Ich bestätige hiermit, die vorstehenden Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben.  
Elbing, den 31. Januar 1892.

August Zwickel.

von mir, der als Buchhalter gegenwärtig mit 2400 Mark Einkommen veranlagt, somit also zur Selbstdeklaration nicht verpflichtet ist, aber gleichwohl ein Einkommen von 3000 Mark hat, vielleicht am geschicktesten, wenn er von vornherein eine Steuererklärung einreichte?!

Bürgermeister: Gewiß. Schade, daß ich den Namen dieses guten Freundes nicht weiß, um ihn, falls er die Selbstdeklaration auf zuvor gestelltes Verlangen nicht vornehmen sollte, sogleich mit 5000 Mark zu veranlagern. Er hätte alsdann für das Steuerjahr 1892-94 nicht nur jedes Anrecht auf Reklamation verloren, sondern könnte auch noch 25 pCt. Zuschlag zahlen.

Müller! Ha, ha, ha! Da hört wahrhaftig alles auf! Aber das gefällt mir — das ist konsequent!

Schulz: Sehr schön und gut. Aber wenn dieser gute Mann nun kein Selbstdeklarations-Formular in's Haus gefandt erhält?

Bürgermeister: Nun, dann besorgt er sich eins auf dem Rathhause. Es ist überhaupt nicht gefagt, daß die Behörde verpflichtet ist, jedem Steuerpflichtigen ein Formular ins Haus zu senden. Zwar wird es in den meisten Fällen nicht unterlassen; das Nichterhalten eines Formulars entbindet aber keineswegs von der Deklarationsverpflichtung, beziehungsweise schützt nicht vor den soeben berührten ungemüthlichen Folgen im Falle dieser oder jener die Deklaration unterläßt. Kurz und gut: Ich rathe Jedem, von dem Rechte der Selbsteinschätzung, das Allen zusteht, Gebrauch zu machen.

### Welches Einkommen unterliegt der Besteuerung und wie verfährt man bei der Schätzung?

Oberlehrer Schmidt: Ehe die Form der Selbstdeklaration sich eingelebt haben wird, dürfen die Behörden noch mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben. Ich meine hiermit weniger den Umstand, daß die Leute hier und da den Veranlagungsbeamten gegenüber Mißtrauen bekunden dürften, weil sie es für unerhört halten werden, denselben offenen Einblick in ihre Vermögensverhältnisse zu gewähren; den es kann nicht schwer fallen, allgemein die Ueberzeugung zu verbreiten, daß alle zur Steuerveranlagung berufenen Personen, insbesondere die dazu designirten Kommissare aus den bürgerlichen Kreisen zum strengsten Stillschweigen verpflichtet sind und im Falle des Wortbruchs hohe Strafen zu gewärtigen haben. Ich denke eigentlich mehr an die komplizirte Art und Weise, wie das verschiedene Einkommen für das Veranlagungsgeschäft eingetheilt ist. Aus diesem Labyrinth wird mancher biedere Staatsbürger den arabischen Faden nicht finden.

Bürgermeister: Sie sehen zu trübe. Das Selbstdeklarations-Formular weist klar und deutlich vier verschiedene in sich abgegrenzte Kategorien des Einkommens auf mit denen es der Selbstdeklarant zu thun hat.

Müller: Und diese 4 Kategorien sind?

Bürgermeister: In dem Formular wird unterschieden das Einkommen:

- 1) aus Kapitalvermögen
- 2) aus Grundbesitz
- 3) aus Handel und Gewerbe
- 4) aus sonstiger Gewinn bringender Beschäftigung zc.

Schulz: Nun, das ist doch so klar, wie nur etwas! Sie z. B., lieber Müller, hätten als Kaufmann Ihr Einkommen unter der Rubrik „aus Handel und Gewerbe“ anzugeben.

Müller: Gewiß, verleihe schon. Und Sie hätten Ihren fetten Wästen unter Klasse „aus Grundbesitz“ zu versteuern!

Bürgermeister: Ganz recht! Und unser Freund Oberlehrer rangirt unter 1 und 4.

Schmidt: Unter 1 und 4 — wie so das?

Bürgermeister: Nun, sehr einfach! Unter 4, weil Ihre Beschäftigung als Schuljungenbändiger sich als eine „gewinnbringende“ qualifizirt, und unter Nr. 1, weil Sie nebenbei von Ihrem Kapital, welches Sie von Ihrer verstorbenen Frau Tante erben, Zinsen beziehen. Unter 4 versteuern ihr Einkommen auch Beamte, Offiziere, Aerzte, Schriftsteller, kurz Jeder, der irgend ein festes Gehalt oder unbestimmtes Einkommen bezieht, das nicht unter 1 2 und 3 fällt.

Müller: Das ist alles ganz schön und gut. Ein Beamter oder ein Rentier weiß freilich ganz genau, wie viel er das Jahr hindurch verdient. Wie aber, meine Herren, steht es zum Beispiel mit dem

Kaufmann, dessen Einnahmen sich doch ganz und gar nach den Geschäftskonjunktoren richten, die aber zumeist von Einflüssen abhängen, die sich von vornherein auch nicht annähernd bestimmen und berechnen lassen?! Kann ein solcher Mann überhaupt gewissenhafte Angaben machen? Oder wird ihm etwa zugemuthet, daß er seiner ungefähren Schätzung, um nur ja keinen Fehler zu machen, lieber noch ein Stümchen hinzufügt und dadurch vielleicht notorisch mehr angiebt, als er voraussichtlich verdient? Hören Sie mal, mein lieber Herr Bürgermeister, hier hat das Geetz ganz entschieden eine Lücke!

Bürgermeister: Sie haben heute mit Ihrem Lüdchsen entschieden kein Glück. Der Kaufmann, dessen Einkommen allerdings unbestimmt ist und sich der genauen Vorausberechnung somit entzieht, hat weiter nichts zu thun, als seiner Schätzung den durchschnittlichen Gewinn der beiden Vorjahre, wie er sich aus seinen Büchern ergibt, zu Grunde zu legen. (Vom Jahre 1893 ab soll er den Gewinn der drei letzten Jahre berechnen.) Das ist also sehr einfach. Diese Bestimmung ist Verpflichtung. Nur in Fällen, wo es absolut keinen Maßstab für die Berechnung giebt — verstehen Sie, nur in solchen — ist die ungefähre Schätzung gestattet. Der Letzteren werden sich im Allgemeinen lediglich Leute wie Schriftsteller, Rechtsanwälte, Aerzte und dergleichen zu bedienen haben. Der Kaufmann also, welcher sich bei der Deklaration auf seine Bücher verlassen muß, wird gut thun, dieselben für das Jahr 1891 schon jezt so weit in Ordnung zu bringen, daß er am 1. Januar, wenn die Steueranforderung ergeht, weiß, was er im Jahre 1891 verdient hat. Sollte es ihm nicht möglich gewesen sein, die Bücher bis dahin zum Abschluß gebracht zu haben — und auch solcher Fälle wird es viele geben — so genügt es, wenn er seiner Schätzung den mittleren Durchschnitt des Gewinns der Jahre 1889 und 1890 zu Grunde legt.

Müller: Das heißt: Habe ich 1889 6000 Mark und 1890 5000 Mark, also zusammen 11,000 Mark verdient, so gebe ich genau die Hälfte, das sind 5500 Mark an?

Bürgermeister: So ist es. Aber sehen Sie, es genügt nicht immer, bloß das bare Geld, welches man einnimmt, in der Steuererklärung anzugeben. Vielmehr ist man verpflichtet, auch Dinge wie Wohnung, Eisen, Kleider zc., welche sich als Einnahmen charakterisiren, in baar umzurechnen und anzugeben. Sie z. B., Herr Schulz, müssen ungefähr berechnen, wieviel die Wohnung, welche Sie in Ihrem eigenen Hause inne haben, werth ist und diese Summe unter Nr. 1 gewissenhaft registriren. Ihr Herr Schwager, der Gutsbesitzer, welcher fast allen Lebensunterhalt, z. B. Brod, Fleisch, Milch, Gemüse u. s. w. von seinem eigenen Grund und Boden erhält, muß auch gewissenhaft ausrechnen, wie viel diese Natural-Artikel, welche er sich doch sonst kaufen müßte, in baar werth sind. Ebenso haben Ihre Commis, Herr Müller, den ungefähren Baarwerth des Essens, der freien Wohnung und der freien Wäsche, die sie in Ihrem Hause erhalten, zu registriren.

Schmidt: So, so. Wie ist es denn nun wohl mit mir und meiner Frau. Unsere älteste Tochter Nella verdient sich durch Sidereten, in denen sie sehr geschickt ist, im Jahre etwa 300 Mark. Dieses Einkommen ist doch natürlich steuerfrei?

Bürgermeister: Das fragt sich. Hat Ihre Fräulein Tochter das Geld selbstständig als Erbpächterin angelegt, von der Sie persönlich keinen Nutzen haben?

Schmidt: Theilweise. Die Hälfte pflegt sie zur Sparkasse zu bringen, während die andere Hälfte bei den theueren Zeiten leider noch zur Wirtschaft verwendet werden muß.

Bürgermeister: Nun gut; so haben Sie die in Ihre Interesse verwandte Hälfte mit zu versteuern.

### Abzüge und Erleichterungen.

Schmidt: Das ist aber etwas hart, offen gestanden. Mich trifft ja diese Bestimmung allerdings weniger. Ich kenne aber eine Familie, die durch die älteste Tochter auch auf dieselbe Weise unterstützt wird. Der Familienvater verdient nur 2000 Mark im Jahre und besitzt nicht weniger als 8 Kinder, davon 6 noch unter 14 Jahren. Da dürfte es der Mann denn ganz angenehm empfinden, wenn ein Kind helfend mit eingreift. Warum denn auch diesen kleinen Zuschuß versteuern?

Bürgermeister: Weil es das Prinzip erheischt. Doch glauben Sie ja nicht, daß der mit 8 Kindern gesegnete Mann deswegen zu hart unter dem Geetze leiden müssen. Denn wenn er — sagen wir 150 Mark — welche ihm seine Tochter zubringt, auch versteuern muß, so darf er doch andererseits für seine 6 Kinder unter 14 Jahren zusammen 300 Mk. abziehen, respektive beantragen, ihn um 1-2 Stufen herabzusetzen.

Schmidt: Wirklich? Das darf jeder Familienvater?

Bürgermeister: Nicht jeder. Nur ein solcher, der, wie Ihr Bekannter, nicht über 3000 Mk. Jahreseinkommen besitzt, darf für jedes Kind unter 14 Jahren 50 Mk. abziehen.

Müller: Verwünscht, daß ich keine Föhren habe.

Schulz: lieber Freund, Sie sind ein wohlhabender Mann und würden deshalb von der Vergünstigung keinen Gebrauch machen dürfen.

Müller: Nicht? Na, dann erkläre ich mich allerdings mit meinem kinderlosen Zustand zufrieden.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. Nov.: Veränderlich, wolfig, vielfach heiter, kalt, Nachtfrost.

16. Nov.: Veränderlich, wolfig, früh Nebel, Niederschläge, kalt.

17. Nov.: Abwechselnd, vielfach heiter, frisch, lebhaft windig, Nacht frostfrei.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 14. November.

\* [Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen] sind die Wähler der 3. Abtheilung für Montag, den 16. Abends 8 Uhr, die der 1. und 2. Abtheilung für Mittwoch, den 18. Nachm. 6 Uhr in die Säle der Bürgerressource geladen.

\* [Der Bazar für verschämte Arme] findet morgen, Sonntag, Nachmittag in der Bürgerressource statt, worauf wir mit Bezug auf das Inserat in unserer heutigen Nummer nochmals hinweisen wollen.

\* [Im Stadttheater] wird Sonntag, den 15. November, zur „Cavalleria Rusticana“ zum 1. Male die komische Oper in 1 Akt von Adam „Nürnbergers Puppe“ gegeben. Diese reizende Oper wurde mit außerordentlichem Erfolge in Hamburg und anderen Städten aufgeführt und erfreut sich wegen ihrer sehr melodischen Weisen großer Beliebtheit.

\* [Im Gewerbeverein] wird am Montag Abend Herr Apotheker Veitko einen Vortrag über Gifte halten.

\* [Im Etablissement Weingrundfors] findet Sonntag, den 15. die zweite Eröffnungsfeier, verbunden mit Concert (Streichmusik) statt. Das Entree beträgt wie letzthin 10 Pfg.

\* [Der „Landwirtschaftliche Verein Lenzen“] war am letzten Freitag in seinem Vereinslokal „Gasthaus zur Reichspost“ zur ordentlichen Monatsversammlung. Derselbe war zahlreich besucht.

Herr Landrath Ebdorf als Ehrenmitglied des Vereins war auch zugegen. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Scholtz-Nehberg wurde Herr Dr. R u g o w s k i -Tollemit als Mitglied des Vereins aufgenommen. Der Vortrag des Herrn Pfarrer M i t h a l i -Lenzen mußte bis zur nächsten Sitzung verschoben werden, da der Verein sich zu lange bei dem Thema „Genossenschaftswesen“ aufgehalten hatte.

\* [Der Oberkirchenrath] hat den Wunsch der Generalsynode, ihr einen Einfluß auf die Besetzung der evangelisch-theologischen Professuren zuzugestehen, ablehnend beschieden.

\* [Beurlaubt] ist, nach einer uns zugegangenen Mitteilung, wegen schwerer Erkrankung Herr Cantor Carstenn für ein Jahr von seiner Dienstleistung bei der Marienkirche. Das am Sonntag, den 22. November stattfindende Todtenfest-Concert des Kirchenchores wird dadurch keine Unterbrechung erleiden.

\* [Russische Brutalität.] Durch Königsberg kam dieser Tage eine deutsche Familie, welche aus Rußland ausgewiesen worden war. Wie die Leute versicherten, wird mit den Deutschen bei der Ausweisung ganz in derselben rücksichtslosen, rohen Weise verfahren, wie bei den Juden, sobald sie nicht im Stande sind, den Abgesandten des Landraths eine ansehnliche Rubelnote in die Hand zu drücken. Diese Beamten machen hieraus auch gar kein Geheimnis; sie geben selbst die Bestechungssumme an, durch die der Aufenthalt in Rußland entsprechend verlängert werden kann. Diese Familie wohnte seit acht Jahren in dem Grenzort Pruszniewo, erhielt Sonnabend die Ausweisungssurde und sollte Montag Mittags abreisen. Als die Leute dem Beamten erklärten, daß dieses in so kurzer Zeit nicht möglich sei, erbot sich derselbe sofort eintägigen Aufschub gegen Erlegung von 25 Rubeln zu gewähren, was die Leute auch geben mußten. Dennoch mußten sämtliche Sachen bei der an einen russischen Besitzer verheirateten Tochter bleiben, während die Ausgewiesenen sich nach Berlin zu Verwandten begaben.

\* [Die Landräthe] veranstalten augenblicklich Erhebungen über alle Arbeitseinstellungen seit dem 1. April. Zweck dieser Maßnahmen ist, ein Bild der Arbeitseinstellungen in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, in wie weit minderjährige Arbeiter dabei betheiliget gewesen sind und welchen Einfluß dabei die Sozialdemokratie ausgeübt hat. In Zukunft soll von den Landräthen vom Ausbruch und Ende jeder größeren Arbeitseinstellung, sowie von wichtigeren Vorfällen während ihres Verlaufs umgehend Bericht erstattet, ferner fortan halbjährlich eine Uebersicht aller gewerblichen Arbeitseinstellungen eingereicht werden.

\* [Das Sinken der Chancen des Trunkfuchtsgesetzes.] Der Beginn der Ausschüßberatungen im Bundesrathe über das Trunkfuchtsgesetz ist abermals hinausgeschoben worden und es ist daraus zu schließen, daß der Entwurf kaum vor den Weichnachtsferien oder gar erst nach denselben in Reichstags erscheinen möchte. Zwischen erweiterter sich der Kreis der Petitionen gegen das Gesetz, namentlich seitens Organe des süddeutschen Handelslandes, mit jedem Tage, und es ist anzunehmen, daß man dem Einspruch von so berufener Seite gegenüber sich doch nicht ganz theilnahmslos verhalten möchte. Es wird immer wahrscheinlicher, daß seitens des Bundesrathes Widerspruch gegen den Entwurf erhoben werden wird.

\* [Eine neue ostpreussische Erfindung] dürfte sich nach der „D. B. Ztg.“ bald das reisende Publikum erobern. Herr J. Durchholz in Sensburg läßt demnächst zwei neue Arten von Reisekissen in den Handel bringen, welche sowohl für Frankreich, England, Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch Barent und Müllersschütz geschützt sind. Dieselben helfen insofern einem Bedürfnis bei Fahrten in Eisenbahn-Coupees ab, als dieselben ein unauffälliges Lustvolles umgeben, welches durch eine kleine Manipulation ein bequemes Ruhepolster für Kopf und Nacken ergibt. Vornehmlich bei längeren Fahrten in der dritten Klasse, wie von hier nach Berlin, dürfte diese Mühe von besonderer Bequemlichkeit sein. Auch dient das Polster lustvoller, über den Nacken hängend, bei regnerischen und stürmischen Fahrten im Freien als Nackenschützer, beugt mithin einer Erkältung des Gesichts vor.

\* [Totale Mondfinsterniß.] In der Nacht vom 15. zum 16. November zc. findet die zweite totale

Mondfinsterniß dieses Jahres statt. Dieselbe ist sichtbar im Indischen Ocean, in Asien, Europa, Afrika, im Atlantischen Ocean und in Amerika.

\* [Noch in diesem Jahre] soll das südliche Ende der Chaussee, welche auf der Speicherinsel von der Wollstraße nach der Danziger Brücke führt, weiter nach Osten verlegt werden. Zu diesem Zwecke ist ein Theil des Gildendank-Gartens dort von der Stadt erworben. Mit den Vorarbeiten ist schon begonnen. Der Gartenzaun ist abgebrochen und wird etwa 6 Meter weiter in den Garten hinein verlegt. Früher konnte mit der Arbeit nicht begonnen werden, da auf dem erworbenen Lande bis dahin nur Baum- und Strauchplantagen standen und die jungen Bäume nicht eher verpflanzt werden konnten. Sobald die Chaussee verlegt ist, wird das Grundstück der III. Mädchenschule vollständig eingezäunt. Das westliche Ende der Danziger Straße, welche sich gegenüber den Borewischen Häusern bedeutend erweitert, soll ebenfalls gerade gelegt werden. Vor dem nächsten Frühjahr wird aber dieses Project wohl nicht ausgeführt werden können.

\* [Die Buden] am Friedr. Wilhelm-Platz sind nun wieder abgebrochen und damit hat auch das bunte Leben und Treiben aufgehört, das in den vergangenen drei Tagen sich hier abgepielt hat. Die ungemüthliche Witterung, der schwache Besuch vom Lande, dazu die mangelnde Kaufkraft des hiesigen Publikums vermochten es nicht, das Geschäft lebhaft zu gestalten. Die Buden haben sich eben überlebt und vielleicht werden die Umstände, die auf den schlechten Geschäftsgang des diesjährigen Marktes eingewirkt haben, im Vereine mit anderen wirtschaftlichen Faktoren dazu führen, daß diese Institution nach und nach gänzlich aus den Städten verschwindet.

\* [Schnee.] Während das gestrige Thaumetter den Schnee von den Trottoirs und Straßen fortgetrieben hat, lag heute in Trunz noch über 6 Zoll Schnee, so daß der Verkehr mit der Umgegend auf Schlitte bewerkstelligt werden konnte. Auf den Chaussees der Höhe ist der Schnee durch starken Sturm in die Gräben gejagt, wodurch das Fahren erschwert wurde. Während in Trunz bereits Schlittbahn ist, wird in Weingarten und Gr. Wesseln noch gepflügt.

\* [Seitdem allabendlich] in der Burgstraße und den angrenzenden Straßen Polizeibeamte patrouilliren, haben die Fortbildungsschüler zu wenig Klagen Veranlassung gegeben. Aber dieselben haben auch vor den „Geheimen“ einen mächtigen Respekt.

\* [Körperverletzung als Betriebsunfall.] Während der Arbeit war zwischen zwei Arbeitern einer Maschinenfabrik ein Streit ausgebrochen, in dessen Verlauf der eine Arbeiter nach dem andern in der Absicht, ihn zu treffen, eine eiserne Stange warf. Letzterer wich dem Wurf aber rechtzeitig aus und so traf die Stange einen bei dem Streit nicht betheiligten, in der Nähe arbeitenden Handlanger und verletzte ihn tödtlich. Unter Hinweis auf die Begründung einer früheren Rekursentscheidung hat sich das Reichsversicherungsamt in der Entscheidung vom 28. September cr. dem Urtheil des Schiedsgerichts angegeschlossen, wonach der Tod des Handlangers als Folge eines Betriebsunfalles anzusehen sei und ist der Auffassung der belangten Genossenschaft, daß eine Körperverletzung kein Unfall sei, entgegengetreten; für Fälle der vorliegenden Art könne eine solche Auffassung am wenigsten in Frage kommen.

\* [Schöffengericht.] In Folge verschiedener Termine, über welche das hiesige Schöffengericht zu entscheiden hatte, wegen Eigenthumsvorbehalts bei Ratenzahlungen ist gegenwärtig eine prinzipielle Entscheidung durch das königliche Landgericht in Münden erfolgt. Dasselbe hat dahin entschieden, daß die Firma G. Neidlinger-Hamburg, welche die Original-Singer-Nähmaschinen New-York in eigenem Namen vertreibt, mit Recht das Eigenthumsrecht bis zur gänzlichen Bezahlung bedingen kann. Das Schöffengericht hatte diese Frage verneint, weil Neidlinger nicht selbst Besitzer der Maschinen sei. In der Urtheilsbegründung ist ausgeführt, daß das Verhältniß zwischen Consignent und Consignator vom Ertrichter falsch aufgefaßt wurde, denn der Consignator, welcher das Eigenthumsrecht dem Consignenten überträgt, überläßt demselben letztere unter Eigenthumsrecht, welcher Vertrag den Drittkäufer gar nichts angeht, derselbe hätte sich daher an die mit Neidlinger abgeschlossenen Verträge zu halten.

\* [Marktbericht.] Nach Schluß des Marktmarktes war der heutige Wochenmarkt nicht so gut besucht wie die früheren, namentlich fehlte es an Kartoffeln, für welche 3 Mk., ja sogar bis 3,80 Mk. pro Scheffel gefordert wurden. Auch von Kumpf war weniger zugeführt wie gewöhnlich, während die Obstzufuhr reichlich blieb. Der Fischmarkt war schwach besucht und Preise daher sehr hoch. Wild war zur Genüge, da vom letzten Markte Ueberbestand geblieben war. Feiste Hasen kosteten 3 Mk. pro Stück. Der Buttermarkt war gut besucht und wurde Höhebutter mit 95, Niederungsbutter mit 85 Pfg. pro Pfund bezahlt. Eier bleiben knapp und kosteten 95 Pfg. bis 1 Mk. pro Mandel. Gänserümpfe kommen jetzt, nachdem die Stoppeln abgeweidet sind, recht viel und stellen sich billiger wie Rindfleisch. Während Gänse in Rumpfen von 11—12 Pfund mit 50 Pfg. pro Pfd. bezahlt wurden, kostet Rindfleisch 55—60 Pfg. pro Pfd. Auch zahme Enten und Hühner stellen sich jetzt billiger wie Fleisch. Der Getreidemarkt hatte etwas bessere Zufuhr, doch bleiben die Preise hoch. Hafer ist mit 4 Mk. pro 50 Pfd., Gerste mit 4,90 Mk. pro 70 Pfd., Roggen mit 9,50—10,00 Mk. pro 80 Pfd., Weizen mit 9,20 Mk. pro 85 Pfd. zu notiren. Von Erbsen fehlte die Zufuhr. Roggenstroh fehlte ganz und für Haferstroh wurden 21 Mk. pro 1260 Pfd. angelegt. Gutes Heu brachte bis 2,50 Mk.

\* [Polizeiliches.] Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde in der Kl. Zahlerstraße ein Bündel aufgefunden, das außer Betten und Wäsche ein etwa 6 Wochen altes Knäblein mit einer Saugflasche im Arm enthielt. Wer das Kind ausgefetzt hat und wer die Mutter des Kindes ist, war nicht festzustellen. Vorläufig ist polizeilich für die Sorge für das Kind getroffen.

### Ueber die Studentenschaft.

Die Anprache des Rectors der Berliner Universität, Prof. Förster, bei dem Helmholtz-Birchow-Commerz, über die wir in einer der letzten Nummern kurz berichteten, hat folgenden Wortlaut: „Commissionskolleg! Sie haben heute zwei Helden der geistigen Arbeit und des geistigen Kampfes gefeiert, geschmückt mit dem Lorbeer größter Erfolge in der Wissenschaft, zwei Männer, welche durch Erhellung der Geister und durch siegreiche Bewältigung oder Klärung weltbewegender Probleme die geistige Stärke unseres Volkes, den Ruhm und das Ansehen unseres Vaterlandes bei den anderen Nationen der Erde zu erhalten und zu erhöhen mächtig geholfen haben, in

anderer Weise, aber vielleicht noch tiefer und nachhaltiger, als dies durch die herrlichsten politischen und militärischen Erfolge geschehen kann. Die Studentenschaft Berlins hat gezeigt, daß sie diese Bedeutung der beiden, nunmehr siebzehnjährigen Vorkämpfer auf dem Gebiete völkerverbindender und friedensbringender Geistesarbeit zu würdigen weiß. Es könnte unnötig erscheinen, der Bewahrung und der Stärkung der Einigkeit und der Einmüthigkeit innerhalb einer solchen Studentenschaft besondere Wünsche und Wahnungen zu widmen. Und doch wird gerade durch das heutige Fest nahe gelegt. Auf den ersten Blick muß es als unüberleglich und von dem Begriffe des Studententhums untrennbar gelten, daß der Kern und die Blüthe einer Studentenschaft aus denjenigen besteht, welche wirklich studiren, d. h. sich intensiv und ausdauernd der geistigen Arbeit ebenso zum Zwecke der sachmäßigen Ausbildung als in den idealen Zielen edelster Geistesbildung widmen, und es scheint ebenso selbstverständlich, daß dieser Kern der Studentenschaft dieselbe auch bei feierlichen Anlässen in entscheidender Weise vertritt, wie es offenbar von der heutigen Versammlung geschehen ist. Aber es giebt auch eine andere Seite des Studententhums, welche aus der historischen Entwicklung des Studententhums hervorgegangen und an bedeutsamen überlieferten Formen festhaltend, wie sie der früheren exceptionell vornehmen Stellung der Musensohne entsprachen, in ihren besten Vertretern ebenfalls gewisse Ideale des Jugendlebens zu verwirklichen strebt. Man könnte sie in hohem Sinne die ritterliche Seite des Studententhums nennen. Es entspricht ihrer historischen Stellung, daß sie mit einer gewissen Ausschließlichkeit alles dasjenige besonders pflegt, was die nationale Begeisterung entflammt. Dieser Seite des Studententhums hat vor langer Zeit eine ehrenvolle Hervorhebung aus dem Munde Sr. Majestät des Kaisers geolten. Eine solche Anerkennung wurde den anderen Aufgaben und Richtungen des Studententhums, denen die überwältigende Mehrheit der studirenden Jugend sich widmet, in völlig erklärlicher Weise nicht zu Theil, denn ihre Existenzberechtigung und ihre entscheidende Bedeutung für die Wohlfahrt des Ganzen bedurfte derselben in den Augen unseres allergnädigsten Herrn nicht. Sie thun einfach ihre Schuldigkeit, und dies gilt bei Kaiser Wilhelm II. erst recht als selbstverständlich. Es geziemt aber der Studentenschaft, bei ihren Gegenständen und Kämpfen sich auch die Ideale jener Richtung, wie sie in den kaiserlichen Worten ausgeprägt wurden, vor Augen zu halten und daraus humanes Verständnis auch der Gegnerschaften und erneute Mahnung zu maßvoller Feinheit des Verkehrs und zu verträglichem, hochgesinntem Zusammenwirken der verschiedensten Richtungen dauernd zu entnehmen. Je reifer und reiner sie das Ideal der Geistesbildung zu verwirklichen strebt, desto fester wird sie dies erreichen nach dem goldenen Spruche: Didoisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse ferros.“

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Berlin, 13. Nov. Soeben ist der Vertrag zwischen der Leitung des deutschen Theaters und dem vorbereitenden Comité der für das nächste Jahr in Wien projektirten Theater und Musik-Ausstellung zu Stande gekommen, nach welcher V-Arrange in einem eigens erbauten Ausstellungs-Theater im Juni mit seiner Truppe eine Reihe von Gastspielvorstellungen veranstaltet wird, abwechselnd mit dem „Theatre francais“, das ebenfalls eine Einladung, in Wien zu spielen, erhalten hat.

### Aus dem Gerichtssaal.

Der Redakteur des sozialdemokratischen Centralorganes „Vorwärts“ in Berlin, R. Cronheim, wurde wegen Beleidigung des Staatsanwaltes Brest in Offenbach und des Polizeipräsidenten Kehler in Magdeburg zu fünf Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte nur 200 Mark Geldstrafe beantragt.

### Bermischtes.

\* Im Heidelberger Stadt-Theater spielte sich am letzten Montag wieder einmal eine Standalsscene ab, in welcher Mitglieder der dortigen Studentenschaft in wenig rühmlicher Weise hervortraten. Die Herren pflegten dort von den der Bühne zunächst gelegenen Logen aus allerhand Uebermuth und Unfug zu treiben. Die Zuschauerschaft machte zu all diesem Treiben gute Miene. Allein am jenem Tage riß ihr der so hart auf die Probe gespannte Geduldsfaden. Kurz nach Beginn der Vorstellung erschienen eine Anzahl von Korpsstudenten mit auffallem Geräusch in ihren Logen. Das Publikum verwies die Herren zur Ruhe, allein sofort rief einer der Logeninsassen: „Nacht so laut!“ Hieraus entspann sich, wie die „N. Bad. Landesztg.“ mittheilt, ein Streit zwischen Publikum und Studenten, der damit begann, daß von oben her aus der Reihe der Studenten der Ruf erscholl: „Wer ist der Hund in der zweiten Parquetreihe? Man bedenke die Lage eines Theaterpublikums, dem ein mit dem Bande seines Korps geschmückter Student derartig entgegentritt; es erfolgte erneuter Skandal, wiederholtes Verlangen nach Entfernung der Rubestörer, als plötzlich laut wieder heruntergerufen wurde: „Wer ist das Schw... in der zweiten Parquetreihe?“ Offenbar war damit einer der Theaterbesucher gemeint, der vorher einen jener nicht gerade schmeichelhaften Ausdrücke über das Benehmen der Herren geäußert hatte. Das Ende vom Liede war, daß die Herren Studenten, wahrhaftlich auf gültliches Zureden des Polizeicommissars, das Theater räumten, wobei einer der Braven noch ein Bouquet in das Parterre hinunterschleuderte. Die dortige Presse beklagt sich mit Recht über das laze Verhalten der Polizei, die den „gebildeten“ Logen-Inhabern einen Unfug gestattet, welcher der Stätte, an der er verübt wird, geradezu Hohn spricht, und für jeden gewöhnlichen Sterblichen wahrscheinlich sofortige Verhaftung zur Folge haben würde. Wenn aber das feudale Heidelberger Corpsstudententhum wirklich das wäre, was es sich einbildet zu sein, „die Blüthe der Nation“ dann müßte es schlecht um diese bestellt sein. Durch solche Vorformnisse gewinnt die Rede, die der Rector der Berliner Universität, Professor Förster, vor wenigen Tagen auf dem Birchow-Commerz gehalten hat, eine neue Illustration. Auch hier könnten unsere Sittlichkeitsapostel einmal einsehen.

### Telegraphische Nachrichten.

Sammer, 13. Nov. Die städtischen Kollegien bewilligten einen Beitrag von 14,000 Mk. zu den Kosten der Vorarbeiten für den Rhein-Weser-Elbe-Kanal.

München, 13. Nov. Die Beerdigung des Chefs der geheimen Kanzlei und General-Adjutanten des Prinz-Regenten Freiherrn Freyhof von Freyhofstein

fand heute im Beisein des Prinzregenten und des Prinzen Ludwig Armin, Ruprecht, Ludwig Ferdinand und Alphons in feierlicher Weise auf dem Südfriedhofe statt. Der Beisung wohnten auch die fremden Befandten, sämtliche Minister, die obersten Hofchargen die Generalität, der Regierungspräsident, der Erzbischof, Vertreter des Landtags, der Behörden und zahlreicher Korporationen bei.

Wien, 13. Nov. Im Marineauschuß der ungarischen Delegation führte der Chef der Marine, Admiral Frhr. v. Sterned aus, Oesterreich-Ungarn könne jetzt in der Weiterentwicklung der Flotte ein langamerer Tempo eintreten lassen, weshalb ein Bau neuer Schiffe in dem diesjährigen Voranschlage nicht vorgesehen sei.

London, 13. Nov. Einer Depesche der „Times“ aus Santiago von heute zufolge vereinigen sich die die inneren und nördlichen Provinzen Brasiliens in dem Aufstande gegen Föneca.

Madrid, 13. Nov. Während des zweiten Aktes der Vorstellung von „Lohengrin“ im königlichen Theater wurde ein Zwischenfall dadurch hervorgerufen, daß ein im Amphitheater befindlicher Franzose eine feindliche Kundgebung in's Werk setzte, welche indessen von dem Publikum mit Hochrufen auf Wagner beantwortet wurde.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten nochmals alle unsere Correspondenten und Mitarbeiter, das Manuscript stets nur auf einer Seite zu beschreiben.

### Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgelegliche Verantwortung.)

Wir verfolgen immer mit besonderem Interesse die Berichte über die Lehrvereine und freuen uns des ersten Strebens, des regen Geistes in den Vereinen und besonders des Festhaltens an den pädagogischen Vorbildern, die von den Herren Rednern in den Vereinen mit Vorliebe zum Gegenstand ihrer Vorträge gewählt werden. Es ist dies Alles ein Beweis, daß man in den Schulen Elbings das Beste erstrebt; aber haben wir denn nur Lehrer? Wie steht es mit den Lehrerinnen? Woher nehmen die Anregung und Ermunterung für ihren genau so schweren und ersten Beruf? Haben die Lehrerinnen denn gar nicht das Bedürfnis, sich zu vereinen und sich über ihre Berufsarbeit zu besprechen? Biegt ihnen dieselbe weniger am Herzen? Fühlen sie sich nicht als einen Stand, dem es mit seiner Arbeit ebenso ernst ist, als dem Lehrerstand? Die Herren Lehrer schließen ihre weiblichen Kollegen von ihren Versammlungen aus, warum gründen die Lehrerinnen nicht auch ihren Verein, um sich gegenseitig zu bilden und zu fördern? In allen geistigen Bestrebungen giebt es keinen Stillstand, also auch nicht in der Kunst des Erziehens und Unterrichts, es darf keinen Stillstand geben. — Wie ganz anders steht es in Mittel- und Süddeutschland aus! Welch ein reges, sich gegenseitig anregendes Leben herrscht da unter den Lehrerinnen! Wie mehren sich dort von Jahr zu Jahr die Lehrerinnenvereine! Aber auch bei uns in Preußen haben einige Städte bereits ihre Lehrerinnenvereine, wie Königsberg, Tilsit und Danzig. (Und wie lange schon hat Berlin mehrere solcher Vereine.) Wie kommt es, daß Elbing den anderen Städten nachsteht? Hat hier keine der Lehrerinnen von der großen Lehrerinnenversammlung in Friedrichsrode gelesen? Wo sich Lehrerinnen aus allen Theilen des großen Deutschlands mit Begeisterung für ihren Beruf vereinigt hatten? Vielleicht bedurfte es aber nur einer Mahnung, um in den hier wirkenden Lehrerinnen den Entschluß reifen zu lassen: ihren männlichen Kollegen nicht nachzusehen und einen Lehrerinnenverein zu gründen, um in regelmäßigen Zusammenkünften ihre gleichen Interessen zu besprechen und durch Vorträge sich zu belehren und anzuregen. Eine frühere Lehrerin.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fluor	Cours vom 13.11.	14.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	93,70	93,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	93,70	93,50
Oesterreichische Goldrente	93,80	93,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	88,80	87,60
Russische Banknoten	195,60	193,60
Oesterreichische Banknoten	172,55	172,30
Deutsche Reichsanleihe	106,—	105,80
4 pCt. Preussische Consul	105,40	105,40
4 pCt. Rumänier	80,30	80,10
Mariens-Mark. Stamm-Prioritäten	101,80	101,80

#### Produkten-Börse.

Cours vom 13.11.	14.11.
Weizen November-Dezember	234,50 234,50
April-Mai	235,70 236,—
Roggen fester	
November-Dezember	241,— 242,—
April-Mai	238,25 239,—
Petroleum loco	23,— 23,—
Rüßöl November	61,50 61,50
April-Mai	61,10 60,60
Spiritus Wer November	53,10 53,—

Königsberg, 14. November. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Viter.  
Loco contingentirt . . . . . 73,75 A. Gelb.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 54,— " "

#### Königsberger Productenbörse.

	12. Nov.	13. Nov.	Tendenz
Weizen, hochß., 125 Pfd.	237,—	237,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	238,—	235,—	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	159,—	159,—	unverändert
Hafer, feiner	163,40	163,30	still
Erbsen, weiße Koch	168,—	168,—	unverändert
Rüben	—	—	—

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 Kola-Pastillen, bereitet von Apotheker Dallmann. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Außerathetkommen, und befähigen den Menschen größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke Zum goldenen Adler, in den Apotheken von F. Eichert, Hänslar und Leistkow, in der Polnischen Apotheke in Elbing und in der Löwenapotheke in Dirschau.

# Gänzlicher Ausverkauf wegen Fortzuges nach Düsseldorf!

Die großen wie bekannt nur in reellsten Qualitäten vorhandenen Vorräthe in  
**Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Cattunen, Möbelstoffen, Teppichen, Tischdecken, Gardinen, Bettzeu-  
 gen, Frisaden, Boy's, Parchenden, Leinen.**  
**Wintermänteln, Regenmänteln, Jaquettes, Kindermänteln, Buckskins für Herren-  
 und Knaben-Anzüge, Tuchen, Paletotstoffen, Reiserockstoffen.**  
**Fertigen Anzügen, Ueberziehern, Schlafrocken, Reiseröcken, Reisedecken, Unterkleidern,  
 Halstüchern etc.**

müssen schnellstens geräumt werden und werden daher  
**zu unerreicht billigen Preisen,**  
 die auf den Stücken mit rother Schrift verzeichnet sind, **ausverkauft.**

Der Laden ist zum 1. April zu vermieten resp. das Haus mit Geschäft zu verkaufen.

## Herrn. Wiens Nachf.

K. z. gekr. Eintr. Mittw., 18. Nov.,  
 in II.

**Keine Familie sollte ohne sie sein.** Danzig. Seit längerer Zeit litt ich an übermäßigen Kopfschmerzen, Blutandrang nach dem Kopfe, sowie Schlaflosigkeit. Da entschloß ich mich, zu den Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen meine Zuflucht zu nehmen und schon nach kurzem Gebrauch dieser Pillen hatte sich mein Zustand wesentlich geändert. Ich habe jetzt wieder einen sehr guten gesunden Schlaf, auch sind die Kopfschmerzen, welche bei mir durch Verdauungsstörungen hervorgerufen wurden, vollständig geschwunden, weshalb ich nicht veräume, allen mit ähnlichen Leiden Behafteten die Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) auf's Wärmste zu empfehlen. W. von Niemierski, Cassirer, Kuchstraße Nr. 2 (Unterschrift beglaubigt). -- Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen Kreuz** in **rothem Felde** und keine Nachahmung zu empfangen. -- Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Wochsugarbe, Aloe, Abhynt, Bitterklee, Gentian.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 14. November 1891.

**Geburten:** Arbeiter Joseph Boyke 1 S. -- Schmidt Gustav Boop 1 T. -- Maurergerelle Johannes Schulz 1 S. -- Kaufmann Emil Hollasch 1 S.

**Aufgebote:** Arbeiter Heinrich Böhm-Elb. mit Wilhelmine Thiel-Elb. -- Schlosser Franz Bantowsky-Elb. mit Marie Grundmann-Elbing.

**Eheschließungen:** Arbeiter Jacob Maruhn-Elb. und Regine Neumann-Elb. -- Arbeiter Gottfried Zander-Elb. und Christine Beldig-Elb. -- Former Carl Brotschneki-Elb. und Elisabeth Moskau-Elb. -- Zimmergerelle Gottfried Teuchert-Elb. und Wilhelmine Bollerthun-Gr. Wesseln. -- Arb. Friedrich Frost-Elb. und Caroline Schwarz-Elb. -- Arb. Gottfried Schulz-Elb. und Henriette Neumann-Elb. -- Maurergerelle Rudolf Diferri-Elb. und Maria Grabowski-Elb. -- Arb. Augustin Klein-Eschenhorst und Maria Gädte-Elb.

**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Ferdinand Samland 2 J. -- Arbeiter Gottfried Bodech 2 J. -- Arb. Carl Bauer 4 M. -- Arb. Friedrich Rablonsky 4 J.

## Stadttheater.

Sonntag, den 15. November cr.:  
**Cavalleria Rusticana.**  
**Novität!** Vorher: **Novität!**  
**Nürnberger Puppe.**  
 Komische Oper in einem Akt von Adam.  
 Montag: **Die Grille.**

Sonntag, 15. Novbr. cr.,  
 in den Sälen der „Bürger-Ressource“:

**Ausstellung und Verloosung von Geschenken.**  
**Pilettanten = Vorstellung.**

„Ein Knopf“. Lustspiel in 1 Akt von Rosen.  
 „Er macht Visite“. Lustspiel in 1 Akt von Baumeister.

Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Billets sind bei Herrn **A. Hecht** (Léon Saunier's Buchhandlung) und Abends an der Kasse zu haben.

Die Gewinne sind Montag, den 16. d. Mts., Vorm. 10-11 Uhr in der Bürger-Ressource und an den folgenden 14 Tagen bei Frau Commerzienrath **Peters**, Friedr.-Wilh.-Platz Nr. 1, in Empfang zu nehmen.

**Der Vorstand des weibl. Hilfsvereins für verschämte Arme.**

## Liedertafel.

Sonntag, Vormittag:  
**Probe zur Mozartfeier.**  
 Damen u. Herren präc. 11 1/2 Uhr.

**Revue Humanitas.**  
 Mittwoch, den 2. Dezember cr.:  
**BALL.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Das Comité.**

## Gewerbehaus.

Sonntag, den 15., und Montag, den 16. Novbr. cr.:

**Nur zwei**  
**grosse Soiréen**

von  
**Marlit und Orlowa.**

Große Vorstellungen des Professors und Hofkünstlers **Marlit** und Fräulein **Orlowa**, unter Mitwirkung der Geschwister **Frl. Elli** und **Cilli Maare** in ihren noch nie gesehenen Aufführungen.

Glänzende Ausstattung, elegante Costüme.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf. Billets im Vorverkauf à 50 Pf. bei Herrn Conditör **Selkman** und **Cajetan Hoppe**.

## Weingrundforst.

**Alte Brauerei.**  
 Sonntag, den 15. d. M.:

**Zweite große**  
**Eröffnung des Wintergartens.**

Prachtvolle decorative Ausstattung.

**Concert (Streichmusik).**  
 Alles andere wie bekannt.  
 Entree: 10 Pf. à Person.  
**J. Witting.**

**Gewerbeverein.**  
 Montag, den 16. November cr.,  
 Abends 8 Uhr:

**Vortrag:**  
 Herr Apotheker **Leistikow:**  
**Ueber Gifte.**  
**Der Vorstand.**

**Elbinger landwirthsch. Verein.**  
 Donnerstag, den 19. November cr.,  
 Nachmittags 4 Uhr: **Sitzung** im Börsenlokale.

**Tagesordnung:**  
 1) Bericht über die Sitzung des Verwaltungsraths vom 31. October cr.  
 2) Ueber Milchverwerthung,  
 a. durch Selbstbetrieb,  
 b. durch Volkereibetrieb.  
**Der Vorstand.**

## Allgem. Bildungsverein

Montag, den 16. November cr.:  
**Leseabend.**

**Etablissement Markthalle.**  
 Sonntag, den 15. d. M.:

**Sanztränzchen.**

**Casino.**  
 Münchener Spatenbräu,  
 Nürnberger von Zucker,  
 Engl. Brunner (Böhmisch).  
 Reichhaltige Speisekarte.  
**G. Schilling.**

**Englisch-Brunnen.**  
 Heute, Sonntag:  
**Baisers. Apfelkuchen.**

Neben meinen **Cementwaaren** führe ich noch  
**Zehnröhren**  
 von 5 cm Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner  
**Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel und absolut  
 säurefeste, starke Giesen.**  
 Empfehle mein großes Lager, auch **Wiederverkäufern**, zu be-  
 scheidenen Preisen.  
**Kunststeinfabrik C. Matthias,**  
 Schlenzendamm 1.

## Bekanntmachung.

Die in der Großen Laßbudenstraße hier selbst befindliche Brücke wird ihrer Instandsetzung wegen von **Montag, den 16. November cr.** ab auf 3 Tage **gesperrt** werden.

Elbing, den 12. November 1891.  
**Die Polizeiverwaltung,**  
 gez. **Elditt.**

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 9. November 1891 ist an demselben Tage in dem Firmen-Register unter Nr. 40 die Firma **J. Reimann** in Elbing, deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Reimann** war, gelöscht.

Elbing, den 9. November 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**



Von **Dienstag, den 17. d. M.**, nimmt Dampfer „**Maria**“ regelmäßige Tourfahrten zwischen Elbing, Grenzdorf und Jungfer bis auf Weiteres auf. Abfahrt von Jungfer Morgens 6 Uhr, von Elbing Nachmittags 2 Uhr.  
**A. Zedler.**

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Bedermanns.

**Das ächte Dr. White's Augentwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augentwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt** in **Delze** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augentwasser** von **Traugott Ehrhardt**, **gelbem Stiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt.  
 Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

**Leon Saunier's Buchh.**  
 in Elbing.

Chemisch unterwacht garantiert reine gesunde französische  
**Natur-Weine**  
 von  
**Oswald Nier**  
 Hauptgeschäft [No 108]  
**BERLIN**  
 ungegypste  
 Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selkman**, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

## Gr. Weimar-Lotterie.

**Nur**  
**1**  
**Mark**  
 das Loos.  
**11 St.**  
**10 Mk.**  
**Gr. Weimar-Lotterie.**  
**Weihnachtsziehung**  
 vom 12.-15. Decbr. cr.  
 Haupttreffer:  
**M. 50000** Wth.  
**Loose à 1 Mk.**  
**11 St. 10 Mk.**  
 Porto u. Liste 30 Pf. extra empfehlen u. versenden

**Oscar Bräner & Co.**  
 Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Nestle's Kindermehl,  
 Timpe's Hafermehl,  
 Malz-Extract (auch mit Eisen),  
 Medicinal-Leberthran,  
 Bittersalz, Carlsbader Salz,  
 Bitterwasser (Hunyadi Janos),  
 Emser und Sodener Mineralpastillen,  
 Migränestifte,  
 Eichelkaffee  
 empfiehlt **Bernh. Janzen**,  
 Abth.: Medicinaldrogen.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
 VEREINIGT VORZUGLICHSTE  
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

**Niederlage**  
 der  
**Königsberger**  
**Thee-Compagnie**  
 in Original-Packungen zu  
 Original-Preisen.  
 Versandt nach auswärts umgehend.  
**Apotheke, Brückstr. 19.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
 Wir versenden zu billigen Preisen (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf., 50 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pf. und 5 M.; ferner: echt dänische Ganzdaunen (sehr süßartig) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. -- Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.  
**Pecher & Co.** in Herford i. Westf.

Großes gutschmeckendes  
**Weiß- und Roggenbrod**  
 empfiehlt die  
**Bäckerei Alter Markt 4.**

Das beste Verdauungsmittel für alle Magenleidenden:

## Pepsinwein

Probeflasche 1 M.,  
 1/2 Literfl. 2,50 M., 10 Fl. 22 M.  
**Apotheke, Brückstr. 19.**

## Einzig

Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtgeschäft von **Schröder**, Berlin W. 62, Courbierestraße 10, evtl. in Briefmarken einsetzt. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

**Murias** (Handarbeit) Nr. 77 kann ich als eine wirklich selten schöne 6 Pf.-Cigarre empfehlen.  
**J. Neumann**, Alter Markt 44.

## ! Zum Todtlachen!

Ganz neu! Ganz neu!  
**Silaroskop.**

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräüme Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende **Silaroskop** kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.  
**Schröder**,  
**Versandtgeschäft,**  
 Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

**Mykothanaton** (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen

## Hauschwamm.

Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.  
**Vilain & Co., Berlin 80.,**  
 Köpenickerstraße 109a.

Ein im höchsten Maße leistungs-  
 fähiges Haus sucht für den Ver-  
 trieb von

## decorirten Hotelgeschirren

für den hiesigen Platz und Um-  
 gegend einen geeigneten **soliden**  
**Agenten**, der mit der betreffenden  
 Rundschaft gut bekannt ist und solche  
 regelmäßig besucht. Gefällige Aner-  
 bietungen unter „**Vorzellan**“ be-  
 fördert die Exped. d. Bl.

## 10 ältere, aber noch brauchbare starke Pferde

stehen zum Verkauf bei  
**J. Sinhuber**,  
 Freifelde bei **Pr. Holland.**

## Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und  
 Zubehör, wenn möglich mit Garten od.  
 etwas Ackerland dazu, wird auf der  
 Speicherinsel, Grubenhagen oder Vor-  
 berg zum 1. April zu mietzen gesucht.  
 Off. unter **F. L. 100** in der Exped.  
 dieser Zeitung erbeten.

# Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls!

Wir empfehlen:

**Gardinen und Stores in weiss und crème**  
(ältere Dessins und einzelne Fenster fabelhaft billig),  
**Hemdentuche, Shirts, Leinen,**  
**Leib- und Bettwäsche,**  
**Morgenröcke — Jupons — Schürzen**  
reiche Auswahl in besten Qualitäten.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose  
Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo Geldlotterie** mit **3879** Geldge- darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 M. Ganze Orig.- Loose a **3 M.** versendet so lange der Borr. reicht  
zieh. am 8. u. 9. Dezbr. d. J. gewinnen = **50,000** Mark. Loose incl. Pto. u. Liste Hannover, Gr. Postoff. 29.

**Malzextract-Bier**  
der Ordensbrauerei Marienburg, mit und ohne medicin. Zusätze, empfiehlt **Bernh. Janzen.**

## Todtenfest - Concert

des **Elbinger Kirchenchors**  
Sonntag, den 22. November cr., Abends 8 Uhr,  
in der **St. Marienkirche.**  
Zur Aufführung gelangen: Chor- und Solo-Gesänge von Seb. Bach, Cherubini, Binck, Rosenmüller, de Witt, Händel und Orgelstücke von Seb. Bach, Mendelssohn, Kellner.  
Billets: Kirchenschiff 25 Pf., Seitenchor 50 Pf., bei Herrn **S. Bersuch Nachf.** (Rudolph Nadolny.)  
S. B.: Helbing.

## Stadtverordnetenwahl.

Zur Vorberathung und Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl laden wir die Wähler der III. Abtheilung auf **Montag, d. 16. d. M., Abends 8 Uhr,**  
die Wähler der I. und II. Abtheilung auf **Mittwoch, d. 18. d. M., Nachm. 6 Uhr,**  
in den Sälen der „**Bürger-Ressource**“ ein.  
Elbing, den 14. November 1891.  
**Breitenfeld. Horn. Kaewer.**  
**Mitzlaff. Steppuhn. Wegmann.**

## Echt russische Gummi-Boots,

Russian Rubber Company anerkannt bestes Fabrikat.

Neueste Facon mit schmalen Spitzen.

**Hohe Damen-Boots** mit Krimmerbezug für **6,40**

**Damen-Halb-Boots** mit wollenem Tricot-Futter für **3,65**

**Herrn-Boots** für **6,10**

**200 Paar warme Doubleshuhe** mit dicken Filzsohlen und blauem Filzfutter,

für Damen, Mädchen, Kinder Paar **0,85** **0,65** **0,45**

**150 Paar warme Filzshuhe** für Herren verkaufe für den billigen Preis von **0,50** das Paar aus.

## Zuchmacher-Hausshuhe

für Damen, Ober-Filz mit weichem Wollfutter und Plüschbezug, mit starken Filzsohlen für

**1,35**

mit aufgenähter Ledersohle für **1,55**

## Die beliebtesten Zuchshuhe,

durchgesteppt, mit warmem Futter, starker Ledersohle, auf Hand gearbeitet für **1,95**

sind wieder eingetroffen.

**Th. Jacoby.**

## Gingetroffen

sind größere Posten

## Damen-Lederstiefel

in den neuesten Facons recht elegant und stark gearbeitet, für 5, 5,50, 6 und 7 M.

## Damen-Stiefel

in verschiedenen feinen Lederarten, aus bestem Material angefertigt und unübertroffen an Eleganz und Passform, für 7, 8, 8,75 und 9,50 M.

Recht stark und elegant gearbeitete

## Herrengamaschen,

Herren-Reit- und Wirthschafts-Stiefel,

**Knaben-Stulpstiefel**

und sämtliche Winter-Schuhwaren, sowie

**Gummi-Boots und -Schuhe**

empfehlen zu fabelhaft billigen Preisen

## J. Willdorff Nachf.,

Schmiedestraße 9.

## Empfehle in großer Auswahl:

**Gold-, Silber-, Alfenide-, Besteckwaren und Brillen.** Taschenuhren in Gold, Silber und Metall. **Goldene Damenuhren** schon von 30 M. an, unter Garantie. **Regulateure, Stands-, Wand- und Wanduhren** in den neuesten Mustern. **Goldene Freundschaftsringe** schon für 4,50 M. **Silberne Broches** für 1,50 M.

Zur **Bequemlichkeit** des Publikums verkaufe auch auf Wunsch gegen **Theilzahlung.**

Für altes **Gold und Silber** zahle die höchsten Preise.

**Reparatur-Werkstätte** für Uhren und Goldwaren.

## J. Lewy,

Uhrmacher und Juwelier,  
Schmiedestraße.



## Der Schuhwaren-Ausverkauf

von

**S. Braun, 34. Alter Markt 34,**

bietet eine Auswahl **hohelleganter Herren- und Damenstiefel,** sowie **Promenadenschuhe** für die **Hälfte des realen Werthes.**

**Schnelldampfer**  
**Berlin-Newyork**  
**F. Matfeldt,**  
Berlin, Invalidenstr. 93.

**Knaben und Mädchen**  
finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,**  
Fischervorberg 38.

## Schönstes Geschenk! Operngläser

Schönstes Geschenk! **Schröder,**

in hübschen ledern. Täschchen à Stück 2 M. 75 Pf., etwas scharfer à 3,50 M., noch scharfer à 5,— M., sehr scharf à 7,50 M., elegant à 10,— M., für Damen, fein u. zierlich, à 10,— M.

Bertrandgeschäft optischer Waaren. **Schröder,** Berlin W. 62, Courbiere-straße Nr. 10.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. **Das Preisrätsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

## Anker-Steinbalken

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Preisrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbalken ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

an **nur Richters Anker-Steinbalken,** welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 M. und höher. **F. Ad. Richter & Cie.,** f. u. l. Hoflieferanten, **Rudolstadt, Thüringen.** Nürnberg, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

**Drüsenzerteilung,** auch Brust und Mandeln, best. Erfolg. **D. R. 5** postl. Berlin.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfuttermehl** **G. & O. Lüders, Hamburg.**

## D. Loewenthal's Warenhaus

Wasserstraße 21/22,

hat thatsächlich

in Bezug auf

**große Auswahl, billige Preisstellung, gediegene Waaren**

**keine Konkurrenz!**

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobt. Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreizen etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.  
Nur echt mit Anker!

**Chem. techn. Versuchstation**  
**Hantke & Dr. Strassmann,**  
Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 20  
Untersuchung von Wässern, sämtl. gewerblich u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirtschaft. Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

Berlin, 13. November.

Nach der „National-Zeitung“ soll der Kaiser den Ausdruck „supremalex regis voluntas“ (auf Deutsch: Der Wille des Königs ist das oberste Gesetz) bei den Mandatversteigerungen in der Provinz Sachsen schon gegenüber einem konservativen Parteiführer angewandt haben. Die „Nation“ sagt, der Ausspruch sei psychologisch interessant, nur nicht praktisch, weil alle deutschen Verfassungen das Gegenteil befehlen.

Den Abendblättern zufolge trifft morgen Nachmittag um 5 Uhr Fürst Bismarck auf dem Stettiner Bahnhof, von Barzin kommend, ein, um sich um 7 Uhr nach Friedrichsruh zu begeben. Sein Wagen wird wieder vom Stettiner nach dem Lehrter Bahnhof übergeführt werden.

Im Reichstagsgebäude findet auf Einladung des Reichs-Verständigungsamts unter dem Vorsitz des Präsidenten Böttcher eine Versammlung der Vertreter aller deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten statt. Die Tagesordnung umfaßt 14 Gegenstände, darunter die Frage der Gewinnung der nötigen Unterlagen für die demnächstige Bestimmung der Höhe der Beitragssummen, die Frage der Verpflichtung der Arbeitgeber zur Beschaffung von Duitungsarten für die Arbeiter, die Behandlung der Anträge auf Invalidenrente u. Anwesend sind 70 Herren, darunter auch Mitglieder des Bundesraths und Vertreter der Landes-Verständigungsämter. Nach einem einleitenden Vortrag des Directors Göbel sind bereits gegen 1000 Revisionen gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte beim Reichs-Verständigungsamt eingelaufen, gegenüber 125,000 bewilligten und 26,000 abgelehnten Altersrentenansprüchen.

Der sächsische Landtag ist mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher der König über die wirtschaftliche Lage auch außerhalb des Königreichs Sachsen Beachtung verdient. Wenn auch, lautet derselbe, die gegenwärtige Lage des wirtschaftlichen Lebens keine besonders glänzenden Erscheinungen darbietet, so kann doch auch von einem wirtschaftlich ungünstigen Zustande des Landes im Allgemeinen nicht die Rede sein. Das stetige Wachstum der Industrie in den letzten zwei Jahrzehnten hat allerdings im laufenden Jahre einen Stillstand erfahren. Erfreulicher Weise haben sich aber die an diesem Geschäftsrückgang geknüpften Befürchtungen nicht erfüllt.

Königlichen Blättern wird berichtet, daß jetzt auf Wunsch des Kaisers die Thätigkeit der Anstaltungs-Commission in Polen und Westpreußen eine andere Richtung anzunehmen und ihren ursprünglichen polenfeindlichen Charakter zu verlieren beginne. Wir sind nicht in der Lage, die Wichtigkeit der Nachricht zu kontrollieren. Aber sie wäre nur eine logische Konsequenz des neuen Cursets unserer Polenpolitik.

Den „M. N.“ zufolge ist in der heutigen Sitzung von den deutschen und italienischen Delegirten der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien unterschrieben worden.

Aus Wien wird gemeldet, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag um 2 Monate verlängert werden müsse, weil es unmöglich sei, den Vertrag bis zum 1. Februar durchzuführen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 13. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Unterrichtsbudgets fort. Im Laufe der Debatte erklärte der Unterrichtsminister Gautschi, die Kenntnis der deutschen Sprache gehöre in Oesterreich zu den unabwiesbaren Nothwendigkeiten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links, Widerspruch und „Dho“-Rufe rechts. Als sich von der Rechten vereinzelt Zeichen der Verneinung ließen, applaudirte die Linke nochmals lebhaft.) Der Minister fügte hinzu, die Kenntnis der deutschen Sprache sei das einzige Mittel, um das national entwickelte Schulwesen Oesterreichs vor geistiger Vereinsamung zu schützen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen sei die Kenntnis der deutschen Sprache für die Bevölkerung unerlässlich.

**Spanien.** Madrid, 13. Nov. Die Herzogin von Montpensier ist bedenklich erkrankt. Der Graf von Paris ist telegraphisch von dem Zustande der Herzogin in Kenntniß gesetzt worden.

**Amerika.** New-York, 13. Nov. Dem „New-York Herald“ wird aus Balparaiso gemeldet, der Aufstand in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sei im Zunehmen begriffen. Die Aufständischen, unter Führung des Generals Fernandez, hätten die Stadt Santa Anna erobert und eine Anzahl Gefangene gemacht. Die Aufständischen verfügten über fünf Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment, welche von Fonseca abgefallen seien, und hätten außerdem eine beträchtliche Anzahl Freiwilliger ausgehoben.

Chicago, 13. Nov. Gestern Abend hat hier die bereits angekündigte zweite Anarchisten-Versammlung stattgefunden, in welcher gleichfalls aufreizende Ansprachen gehalten wurden. Während der Verhandlungen drang die Polizei in den Saal und verhaftete alle Personen, welche im Besitze von Waffen waren. Einige unter diesen drohten auf die Polizei zu schießen, wurden aber überwältigt. Fünfundzwanzig der Anarchisten wurden verhaftet und in das Polizey-Bureau gebracht, wobei sie erklärten, die Stadt werde demnächst durch ein ähnliches Attentat wie im Jahre 1886 überrascht werden. — Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Rio de Janeiro von gestern, erscheine es nach den vorliegenden Nachrichten aus Rio Grande do Sul sicher, daß die Aufständischen in jenem Staate sich der Verwaltung bemächtigt hätten. Es verlautete, daß das Heer und die Marine-Marschall Fonseca zum Diktator auf Lebenszeit zu proklamiren gedächten. Die Armee werde durch zwangsweise Aushebung von Soldaten ergänzt. — Das französische atlantische Geschwader befindet sich augenblicklich in den brasilianischen Gewässern. Dasselbe würde eventuell den Schutz der Interessen und der Sicherheit der französischen Staatsangehörigen in Brasilien übernehmen.

**Indien.** Bombay, 13. Nov. Der Hauptmann

Younghusband berichtet von gestern, daß die russische Expedition des Capitans Janoff, welche ihn und den Lieutenant Davison von Kamir ausgeschloffen hat, aus 50 Kosaken und 50 Fußsoldaten bestanden habe. Die Russen überschritten China, Afghanistan und das Britische Gebiet, welches letzteres unter britischem Protektorat steht. Während Lieutenant Davison in Alchur war, traf Capitän Janoff dort ein und zwang die Chinesen unter General Chang Alchur zu räumen. Chang erklärte, China werde im Frühjahr ein großes Heer zur Wiederbesetzung von Alchur senden.

## Armee und Flotte.

Der „Schwäbische Merkur“ berichtet über die Entstehung des Gerüchtes von der Erschießung eines Marinejoldaten in Köln wie folgt: Der Gouverneur hat eine eingehende Untersuchung darüber anstellen lassen und forscht eifrig nach dem Urheber der falschen Nachricht. Der Marinejoldat Schmidt aus Kalk wurde vor etwa 6 Wochen zur Verbüßung einer anderthalbjährigen Festungshaft, wegen Gehorsamsverweigerung im Dienst ihm zuertheilt, nach dem Festungsgefängniß Köln-Müngersdorf mit einem größeren Gefangenentransport durch die Stadt geführt. Der Transportführer, der wahrscheinlich annahm, er könne einen Versuch machen, nach seinem nahe gelegenen Heimathsdorf Kalk auszureißen, ließ rechts und links einen der Begleitmannschaften neben diesem marschiren. Bekannte des Kalkers glaubten in diesem so bewachten Marinejoldaten einen schweren Verbrecher vermuthen zu dürfen. In dem nahegelegenen Kalk wurde zuerst vor 4 Wochen die Nachricht von der Erschießung rundgetragen, aber nirgendwo geglaubt. Während die ungläubliche Geschichte in den Wirtschaften von Tisch zu Tisch erzählt wurde, erhielt das Märchen auch immer weitere Aus schmückung. Einige Militärpersonen sollen, als sie dadurch mehrfach angegangen wurden, im Scherz geäußert haben, es sei wahr, sie seien selbst dabei gewesen. So hat denn allmählich die Nachricht Eingang in die „K. Volksztg.“ gefunden. Der Vater des E. hat noch einen Brief seines Sohnes erhalten, den er mir gezeigt hat, worin dieser die ganze Geschichte als erfunden bezeichnet.

Morgen werden es nach der „Kreuzzeitung“ 70 Jahre, seit das preussische Gardekorps diesen Namen trägt. Vom 13. November 1821 datirt nämlich die königliche Kabinettsordre, wonach das Garde- und Grenadierkorps nicht mehr diese, sondern die Benennung „Garde-Korps“ tragen soll, nachdem schon im Jahre 1815 den Grenadier-Regimentern Garde-Regimente ertheilt worden war.

## Kirche und Schule.

\* Berlin, 13. Nov. Die Generalsynode hat den Entwurf betreffend die Verlegung des Buß- und Bettages beraten. Der Cultusminister empfahl die Annahme der Vorlage, welche eine Vereinigung mit den Nachbarstaaten ermöglichte. Der Präsident des Oberkirchenrathes, Barkhausen, machte die Synode für die Folgen einer etwaigen Ablehnung verantwortlich. Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 13. Nov. Heute früh wurde Herr Dr. Thun hierher nach dem Hause Niebersegen Nr. 3 gerufen, woselbst ein Arbeiter, seine Frau, deren Schwester und das einjährige Kind der Eheleute von dem aus dem Ofen strömenden Kohlenoxydgase theils schon erstickt, theilweise in Gefahr des Ersticken dazuliegen. An dem Mann und dem Kinde blieben die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos, doch gelang es noch, die beiden Frauen soweit herzustellen, daß sie ins Lazareth überführt werden konnten. Der Mann war Abends spät nach Hause gekommen und hatte, um sich zu erwärmen, im Ofen Feuer gemacht, ohne zu wissen, daß der Ofen, welcher mit dem Küchenherd in Verbindung stand, durch eine Art Stöpsel oder Klappe abgeschlossen war. (W. Vbl.)

\* Dirschau, 13. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhofe macht sich fortwährend eine rege Thätigkeit bemerkbar. Die zur Verbreiterung des königlichen Perrons in Angriff genommenen Planungsarbeiten schreiten rüstig fort. Ferner erweisen sich umfangreiche Erdarbeiten anlässlich der auf dem Geleis-Gebiete durchzuführenden Neulegung der Gasleitungen notwendig, und hat man auch hiermit bereits den Anfang gemacht. — Wie die „Dsch. Ztg.“ hört, wird Herr Eisenbahn-Stations-Vorsteher Schwarz, welcher ca. 9 Jahre hindurch hierorts stationirt gewesen, mit dem 1. Januar n. J. unter Beförderung zum Verkehrs-Controleur von hier veretzt werden; an seine Stelle kommt der zur Zeit in Thorn amirende Stations-Vorsteher Herr Harke hierher. — Gestern Abend gegen 10 Uhr unterhielten sich zwei junge Leute auf der Berliner Vorstadt in harmloser Weise. Darauf hin nahe ein dritter und blieb diese Platz machen. Auf die Entgegnung des Einen der Beiden, daß die Straße wohl breit genug für ihn sein würde, zog der Unbekannte ein Messer und versetzte jenem einen Stich in die Brust, der nach Aussage des Arztes um eines Haares Breite den sofortigen Tod des Verletzten zur Folge gehabt hätte.

\* Marienburg, 13. Nov. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr erhielt in diesen Tagen von der Westpr. Feuerzsjektät 100 Mk., von der Vaseker Versicherungs-Gesellschaft 25 Mk. und von der Pr. National-Verständigungs-Gesellschaft 30 Mk. Beihilfe zum Ankauf einer neuen Spritze. Derselbe ist nunmehr aus der renomirten Fabrik von G. Ewald-Küstrin gekauft und ein vorzügliches, den weitgehendsten Anforderungen entsprechendes Werk, welches die Schlagfertigkeit der Wehre nicht unwesentlich erhöht. — Die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen scheinen sich diesmal lebhafter zu gestalten als in früheren Jahren und es ist erfreulich zu konstatiren, daß die Bürgerschaft diesen Wahlen nicht mehr gleichgültig gegenübersteht. Verschiedene Bepfechtungen von Kandidaten haben bereits stattgefunden und für Sonntag und Montag stehen weitere Zusammenkünfte bevor.

\* Marienwerder, 12. Nov. Ueber die bevorstehende Auslieferung des Rechtsanwalts Radtke scheinen in der That Verhandlungen zu schweben, nachdem sich herausgestellt haben soll, daß demselben nicht nur betrügerischer Bankrott, sondern von seinem früheren

Aufenthalt in Thorn her auch noch ein anderer Betrag resp. eine Fälligkeit zur Last fällt. — Der Grundbesitzer und Gemeindevorsteher Butschkowsky in Grabau, welcher wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott in der Strafsache gegen Ed-Marienfelde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt war, ist vom Kaiser zu 500 Mk. Geldstrafe eventl. 50 Tagen Haft begnadigt worden.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 13. Nov. Fast täglich kann man von verübten Diebstählen hören. Vorgefunden wurde in Gr. Bülwiz, wo erst kürzlich einem Besizer durch Einbruch Betten und Wäsche von nicht geringem Werth entwendet worden sind, einem Fleischer aus Soßnow von seinem Wagen ein fetter Hammel gestohlen, als jener nur auf einen Augenblick in das Gasthaus ging. Denselben Mann waren den Sonntag vorher bei seiner Abwesenheit von Hause aus seinem Laden verschiedene Fleisch- und Wurstwaren verschwunden. Auch mehrere Gänsediebstähle sind in den letzten Tagen verübt worden. Ein alter, geübter Spitzbube in Soßnow, der immer seine Stehlerlein so einzurichten wußte, daß man ihm nichts anhaben konnte, ist endlich durch eine Haus-suchung, bei welcher der entwendete Gegenstand im Stallung verstreut vorgefunden wurde, des Diebstahls überführt worden und sieht jetzt seiner Bestrafung entgegen.

\* Thorn, 13. Nov. Gestern faßte der Magistrat Beschluß über die Verteilung von Legaten an Studirende; es sind 9 Stipendien an 14 Studirende vertheilt worden. Der höchste Betrag ist 1000 Mk., der geringste Betrag 70 Mk.

\* Wrohsing, 13. Nov. Auch die letzten städtischen Schwurgerichtsverhandlungen in Insterburg haben dargethan, daß die Meineide in Littauen und Ostpreußen leider in Besorgniß erregender Weise in Zunahme begriffen sind, und hat dies der Kgl. Regierung Veranlassung gegeben, erneut Anweisung zu geben, daß im Schul- und Confirmationunterrecht ganz besonders Gewicht auf die Erklärung des zweiten Gebotes zu legen und den Kindern schon frühe die Selligkeit des Eides einzuprägen sei.

\* Braunsberg, Am 12. November verunglückte Morgens in Eisenberg der Kutscher Heinrich Margensfeld in einer etwa 1 1/2 Fuß tiefen Mergelgrube. Margensfeld, der erst im 47. Lebensjahre stand, jedoch linksseitig vollständig gelähmt war, ist in die Grube hineingefallen und hat sich, wie das um ihn herum zerstückelte Eis erkennen ließ, vergeblich bemüht, aus dem Loch herauszukommen. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen, da Margensfeld sonst wohl den in der Nähe gelegenen tieferen Teich gewählt haben würde. — Am hiesigen Lehrerseminar fand vom 9.—12. d. die Wiederholungsprüfung statt. Zu derselben hatten sich 22 Lehrer gemeldet, von denen 2 von der Prüfungs-Kommission sofort zurückgewiesen wurden. Einer war gar nicht erschienen. Von den Uebrigen bestanden 19 die Prüfung. Ein Kandidat erhielt die Befähigung zum Unterrichte an den unteren Klassen von Mittel- und höheren Mädterschulen. Außerdem bestand ein Jüngling des Seminars die erste Prüfung.

\* Königsberg, 13. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl innerhalb der 2. Wähler-Abtheilung wurden im 2. Wahlbezirk gewählt die Herren Zimmermeister F. A. Kolow, Chefredacteur F. Michels, Professor F. Mühl und Apotheker Herbst.

\* Billa, 11. Nov. Vor einiger Zeit erhielt Inhaber eines hiesigen Hotels eine telegraphische Anzeige, die etwa lautete: Zum nächsten Zuge Portier an die Bahn; drei Zimmer reserviren. Fürst Niklaus Alexander. Der Wirth des Hotels traute seinen Augen kaum, denn so hoher Besuch hatte bei ihm noch nicht logirt. Voll Freude über diese Ehre theilte er auch seinen Stammgästen diese Nachricht mit und half eigenhändig, die besten Zimmer in Stand zu setzen, denn der werthe Gast sollte gut empfangen werden. Schon eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges sah man Herrn A. auf dem Bahnsteig in feierlicher Erwartung der Dinge auf- und absteigen. Der Zug hält und aus dem Abtheil 1. Klasse treten drei Herren, welche sich nach dem Wirth des betreffenden Hotels umsehen. Aber welche Enttäuschung! Drei Fremde, Reisende, welche Fürst, Niklaus und Alexander heißen, begrüßen den erstaunten Wirth.

\* Schmalkeningen, 12. Nov. Am Montage wurde oberhalb Georgenburg die Leiche des südamerikanischen James Namens Jastuski, der sich nach 20jähriger Abwesenheit auf einer Beluchst-reise nach Wilna befand, im Memelstrome aufgespürt. Sämtliche Gelbmittel, nach Angabe des Gastwirths, bei welchem J. logirte, etwa 5000 Rubel Papier, sowie die goldene Uhr sind dem Manne geraubt worden. Etwa ein Kilometer entfernt fand man auf der durch den Wald führenden Straße Blutspuren sowie Spuren eines heftigen Kampfes. Nach dem Fuhrmann, welcher den Fremden durch die Forst gefahren, wird eifrigt geforscht. Doch waren die bis jetzt vorgenommenen Verhaftungen ergebnislos.

## Arbeiterbewegung.

— Soldaten als Sezer. In der Teubner'schen Druckererei in Dresden, die das amtliche „Dresdener Journal“ herstellt, sind 7 Soldaten des Schützen-Regiments aus Anlaß des Ausstandes der Buchdrucker eingestellt unter Kommando eines Unteroffiziers. — Auch aus München wurde bereits vor längerer Zeit gemeldet, daß in den Kavernen Nachrichten nach geleerten Sezern gehalten wurden. Heute geht nun der „Voss. Ztg.“ von dort die Nachricht zu, daß der bayerische Kriegsminister die Abkommandirung von im Heere stehenden geleerten Sezern an die Druckererei, die für die Herstellung der Landtagsarbeiten thätig sind, genehmigt hat.

— Die Druckererei der „P. o.“ hatte, um das freikundige Personal zu ersetzen, eine Anzahl von in Berlin eingetrossenen Wiener Sezern engagirt. Letztere verließen aber nach ein- oder zweitägiger Thätigkeit Berlin mit den von der „P. o.“ ihnen gewährten Vorschüssen im Betrage von etwa 1000 Mk. Wie die „P. o.“ jetzt mittheilt, sind die Sezer bei ihrer Ankunft in Wien verhaftet worden.

## Bermischtes.

\* Berlin, 13. Nov. Der Bankier Ed. Maas

in Charlottenburg erschien gestern im Bureau der hiesigen Criminalpolizei und erstattete die Anzeige daß er ihm anvertraute Depots im Betrage von 400,000 Mark unterschlagen habe. Bei seiner Vernehmung hat Maas angegeben, daß er geglaubt habe, bei ruhiger Geschäftsentwicklung seinen Verbindlichkeiten nachkommen zu können, daß es ihm aber unmöglich gewesen sei, dem Ansturm Widerstand zu leisten, welcher über ihn in Folge der finanziellen Krisis hereingebrochen sei. Maas befindet sich in Haft und hat es vorgezogen, sich den hiesigen Behörden zu stellen, weil er sich vor dem Ausgehen scheute, das es bei seinen Bekannten in Charlottenburg erregt hätte, wenn er sich dort den Gerichten überliefern hätte. In Charlottenburg herrscht große Aufregung, weil zahlreiche Personen aus allen Kreisen betroffen sind. Maas trieb großen Luxus, aber als streng Conservativer und Orthodoxer hatte er auch eine ausgedehnte Klientel unter den Pastoren und verwaltete kirchliche Gelder, die auch verloren zu sein scheinen, darunter daß in dem zur Verwaltung des Baufonds für die Gedächtniskirche 20,000 Mark, ferner eine Summe von 100,000 Mk. für die Verwaltung des Charlottenburger Luffen-Wallensbaues. — Der Raubmörder Wegel wurde gestern Mittag 1 Uhr zum ersten Male dem Untersuchungsrichter vom Landgericht II, Herr Landgerichtsrath Friedberg, vorgeführt. Er erschien ungeseselt, nur von einem Gerichtsdienere begleitet, und trug die Gefängnis-kleidung, dunkelblaue Jacke und gleiche Beinkleider, an der Brust das Blechschild mit der Zellennummer 41. Er sah bei der Vorführung sehr ruhig, bei der Abführung fast heiter aus. Von Krankheit oder seelischer Zerknirschung war an ihm nichts zu entdecken. Harmlos plauderte er mit dem Gerichtsdienere und erzählte, daß ihm das Essen ganz gut schmecke, er könne nur nicht Alles aufessen, was er bekomme. Die Vernehmung dauerte genau eine halbe Stunde. Wenn auch über den Inhalt derselben Stillschweigen bewahrt wird, so schwirrte doch im Gerichtsgedächtnis die Nachricht umher, daß es sich hierbei um einen Einbruchdiebstahl handelte, welchen Wegel nach dem Spandauer Morde in oder bei Leipzig verübt haben soll. Außerdem ist auch gegen Wegel die Untersuchung eingeleitet wegen eines Einbruchs, welchen er unter dem Namen Gustav Lehmann bei einem seiner früheren Principale in der Dorotheenstraße begangen haben soll, demselben, bei dem er jenen Commissionsmann lernte, den er, wie wir berichteten, noch in den letzten Stadien der Untersuchung gegen ihn böswilliger Weise der Mitschuld zu verdächtigen suchte. — In der Nähe der Central-Markthalle sitzt ein Butterhändler, dessen Gegenüber bis vor Kurzem ein älteres Fräulein mit einer Niederlage von Backwaren war. Sie brachte eine blonde Freundin bei dem Butterhändler als Verkäuferin an und unterstützte ein sich entwickelndes Verhältniß, so daß die Blonde sich in Folge dessen schon als künftige Prinzipalin sah. Aber das Backwaarengeschäft ging nicht, und so beschloß denn die ältere Freundin, selbst Frau Prinzipalin zu werden. In aller Heimlichkeit wurde die Sache ins Werk gesetzt, und während die Blonde in Zukunftsträumen schwamm, überbrachten ihr dieser Tage gute Freunde eine Abschrift des ständesamtlichen Aufgebotes des Butterhändlers mit der falschen Freundin.

\* Die Brüder Alfred und Heinrich Grünfeld, der erstere Cellist, der letztere Pianist, sind glücklich in Amerika angelangt und berechtigt in einer Reihe von Konzerten mit solofollem Erfolge aufzutreten. Drollig und für unser nüchternes Empfinden geradezu ungläublich ist die Art, in der auch bei dieser Gelegenheit die Klammerechtheit der biederer Amerikaner in die Erscheinung trat. Nur um die beiden Brüder, deren Künstlerkraft eigentlich solche Mittel überflüssig machen sollte, nennen und dem Gedächtnis der Leser einprägen zu können, erfand sich ein amerikanisches Blatt die famose Geschichte, daß sich um Alfred Grünfelds, des genialen Pianisten, willen eine ungarische Gräfin vergiftet habe, und daß Heinrich Grünfeld, der Cellist, sie gerettet und dann selbst geheiratet hätte! Dieses Vorfalls wegen seien die Brüder entzweit und sprächen seit Jahren kein Wort mit einander. Was sie sich auf ihren Reisen zu sagen haben, vermittelte ein dritter Bruder, welcher durch die Herausgabe mehrerer Bände Anekdoten gleichfalls berühmt geworden sei. Ueberdies zeichne sich Alfred durch blendende Schönheit aus, welche den Damen ebenjo gefährlich werden könne, wie sein bewundernswerthes Klavierspiel. — Ein anderes Newyorker Blatt hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sich ganz ernsthaft an Alfred Grünfeld um „Aufklärung“ zu wenden. Diese traf auch prompt ein, und sie bestand in einem überaus launigen Briefe des Künstlers, der bei dem Gele seiner Seele und dem Andenken an so manche Stunde im lieben Ungarland schwört, daß er noch niemals die Ursache zu dem Selbstmordversuch einer ungarischen Gräfin gewesen ist. „Leider“ heißt es da weiter, „war dadurch meinem lieben Bruder Heinrich auch jede Gelegenheit benommen, die schöne Ungarin zu heirathen; durch den Wegfall dieses letzteren Umstandes wiederum war uns jeder Grund zu einer Neuwürdigung der „feindlichen Brüder“ abhanden gekommen, und so leben wir nicht nur der Noth, sondern auch dem eigenen Trieb gehorchend, in Eintracht und Zufriedenheit neben und mit einander. Des Morgens früh üben wir gemeinsam, und ich kann einen Eid darauf ablegen, daß sich kein falscher Ton zwischen uns drängt. Wir nehmen unseren Luch zusammen und gönnen uns den redlich getheilten Bissen. Ja, wir schlafen sogar — schöne Berlin, verzeihen Sie das harte Wort — in einem Bette.“ Auch von dem dritten, Anekdoten händeweiße herausgegebenen Bruder weiß der Künstler nichts, und ebensov wenig will er etwas von seiner „blendenden Schönheit“ wissen. Wir unfererseits sind zu beides, um uns über diesen heiklen Punkt ein eigenes Urtheil anzumachen, aber wir freuen uns mit dem beliebten Künstlerpaar ihrer Erfolge bei den Yankee, bei denen auch die Klammere und das Lügen zu den „schönen Klünken“ zu gehören scheint.

# Unwiderlegbare Chaffaden!

Anerkennungen aus allen Schichten der Bevölkerung.  
Frohe Botschaft für Kranke.

Merseburg, Clobicauerstr. 9,  
11. September 1891.

Zum Danke verpflichtet, mache ich Ihnen die Mitteilung, daß ich von einem langjährigen hartnäckigen Leiden nach dem Gebrauch von 30 Flaschen Warner's Safe Cure meine Gesundheit wieder erlangt habe. Nicht genug kann ich Leidenden Ihre wunderbare Medizin empfehlen.

W. Herrich.

Görlitz, Pragerstr. 1913,  
1. Juli 1891.

Da ich von einem heftigen Nierenleiden geplagt gewesen bin und bei mir ärztliche Hilfe keinen Erfolg hatte, so hörte ich von Warner's Safe Cure und verbrauchte bis jetzt 8 Flaschen, wofür ich mit vollem Danke meine Zufriedenheit ausspreche. Ich habe lange nicht arbeiten können, und bin jetzt so weit geheilt, daß ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte und bin bereit, einem Jeden, der an solcher Krankheit leidet, die volle Wahrheit zu bestätigen.

Carl Fährnick, Maurer.

Friedrichroda in Thüringen,  
30. Juli 1891.

Nach den Erfahrungen, die ich an mir selbst gemacht habe, bin ich fest überzeugt, daß es gegen Nierenleiden und den daraus entstehenden Krankheiten, als Magenbeschwerden, Entzündung der Schleimhäute und des Zahnsfleisches, Schlaflosigkeit, Neuralgie, Herzflophen u. s. w., kein wirksameres Mittel giebt, als Warner's Safe Cure. Ich empfehle dieses ausgezeichnete Mittel allen derart Leidenden und bin gerne zur weiteren Auskunft bereit.

Frau Marie Demme.

Cöpenick, Prov. Brandenburg,  
Bahnhofstr. 8,  
15. September 1891.

Thelle Ihnen ganz ergebenst mit, daß ich im Mai vorigen Jahres an der Bright'schen Nierenkrankheit heftig erkrankte. Die Doctoren konnten mir nicht helfen, und da sich mein Zustand von Tag zu Tag trauriger gestaltete, gab ich endlich fast jede Hoffnung auf Genesung auf. Ich war am ganzen Körper geschwollen, litt Tag und Nacht an Schmerzen in der Bauchgegend und im ganzen Körper. Da hörte ich zufällig von Ihrer Warner's Safe Cure; ich gebrauchte diese Medizin, nebst Warner's Safe Pills, und mein Zustand wurde von Tag zu Tag zusehends besser. Schon nach einigen Löffeln voll dieser wunderwirkenden Medizin trat Besserung ein. Vor mehreren Monaten war ich nach dem Gebrauch von ca. 30 Flaschen Warner's Safe Cure und ca. 26 Flaschen Warner's Safe Pills von meinem schweren Leiden wieder hergestellt, was ich nur Ihnen zu danken habe und kann ich Ihre Medizin nur bestens empfehlen.

Zu Auskünften bin ich gerne bereit.

Otto Scattarin.

Buch a/Zhl. bei Ansbach, Bayern,  
18. Februar 1891.

Von der Erfahrung belehrt und von Erfolg überzeugt, fühle ich mich gedrungen, Ihnen mit gegenwärtigem zu constatieren, daß ich nach siebenmonatlichem Gebrauch Ihrer Warner's Safe Cure von meinem langjährigen und hartnäckigen Magenleiden zu meiner vollen Zufriedenheit geheilt worden bin, nachdem ich vorher verschiedene Ärzte konsultirt hatte, aber ohne Erfolg. Ich habe lange gezögert, und ich will es nur gestehen, daß der Grund davon hauptsächlich der anscheinend hohe Preis derselben war; jedoch schon nach Gebrauch der ersten paar Flaschen war ich davon überzeugt, daß Ihre Medizin das Beste und Billigste ist, was in dieser Beziehung bis jetzt geboten wurde. Namentlich die, jeder Flasche beiliegende, Broschüre ist von hohem Werthe, ich schätze diese so hoch, wie die Medizin selbst, weil ich durch dieselbe erst über den wahren Grund meines Leidens aufgeklärt wurde.

Sollten Sie belieben, von Vorstehendem im Interesse der Leidenden behufs Veröffentlichung Gebrauch zu machen, so ertheile ich hierzu gerne meine Ermächtigung. Mich. Zeller, Gemeindevorsteher.

Müritz, Bez. Düsseldorf.

Mit dankerfülltem Herzen beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß nach einem vierjährigen, überaus schmerzlichen Leber- und Gallenleiden einzig und allein das berühmte Heilmittel Warner's Safe Cure mein Lebensretter geworden ist. Möge Warner's Safe Cure dem kranken Theile der Menschheit zum großen Segen gereichen und wo nichts mehr helfen will, die wunderbare Heilkraft desselben hiermit aufs Eindringlichste und Wärmste empfohlen sein.

Lebrecht Reitzel, Lehrer emerit.

Herborn, Bez. Wiesbaden,  
11. Oktober 1891.

Ich habe nun so weit meine Krankheit durch Ihre wohlgeschätzte Medizin Warner's Safe Cure überstanden. Ich habe an einem hartnäckigen chronischen Lungen-Catarrh gelitten und derartige Schmerzen im Rücken und der Nierengegend gehabt, daß ich an Aufkommen nicht mehr dachte. Sie dürfen daher verbreiten, wo Ihnen beliebt, daß ich meine Gesundheit Ihrer Arznei nebst dem lieben Gott zu verdanken habe.

Fr. Robitz, Schreiner.

Unterfarnstedt, bei Quersfurt,  
14. Juni 1891.

Meine Tochter litt seit neun Jahren an heftigen Kopfschmerzen, die in der Regel alle 14 Tage bis drei Wochen mit furchtbarem Erbrechen eintraten und 6 bis 12 Stunden anhielten. Ich habe gedoktert, doch ohne Erfolg. Nach Gebrauch von 4 Flaschen Warner's Safe Cure sind Kopfschmerzen und Erbrechen verschwunden; ich kann sagen, sie ist kerngesund, ihr Alter ist 19 Jahre. Ich spreche hiermit meinen größten Dank aus und will jedem ähnlich Leidenden dieses Zeugniß geben.

Ludwig Stolze.

**Familiennachrichten.**  
Verlobt: Frä. Therese Jacoby-Braun mit Louis Jacoby-Danzig.  
Geboren: Dr. Bäsler-Luchtkowka, S. — Carl Kroll-Danzig, T. — Otto Kofmann-Brandenburg, S.  
Gestorben: Frau Mathilde Hoffmann-Tilft, 67 J. — Frau Marie Haupt-Lasdehnen, 32 J.

## Jeder, der keinen Vollbart trägt,

sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch

Schröder, Versandgeschäft,  
Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Soeben erschienen:

## Sozialdemokratische Zukunftsbilder.

Frei nach Bebel

von Eugen Richter, Mitglied des Reichstages.

Schon als Zeitungseuilleton hat die humoristisch-satirische Erzählung der Schicksale einer Buchbinderfamilie am sozialdemokratischen Zukunftsstaat durch Eugen Richter weithin Beifall, auch in der Damenwelt, gefunden.

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW. 12, sowie durch alle Buchhandlungen. Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ versendet portofrei gegen vorherige Einsendung des Betrages Partien von mindestens 5 Exempl. à 40 Pfg., von 10 Exempl. ab à 30 Pfg., von 50 Exempl. à 20 Pfg., von 100 Exempl. ab à 15 Pfg., von 300 Exempl. à 12 Pfg., von 500 Exempl. ab à 10 Pfg., von 3000 Exempl. ab à 8 Pfg.

## Hoher Verdienst!

Ehrenhafte Personen jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, realen Bankhause zum Verkauf **courshabender Werthpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen**, deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000—5000 Mk.** und mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis. Offerten unter **K. 52** Berlin SW., Postamt 47.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte **Nerven- u. Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

**Centralfener-Doppelsinten,** Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerless und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, **von M. 45 bis 170 M.**  
**Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Terzerole** in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

**J. J. H. Kuch,**  
Büchsenmacher, Elbing.

## C. J. Gebauher

Flügel- u. Pianino-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Situationshaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

**Theilzahlungen** Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden, Dstra-Allee Nr. 35.**

## 76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.

**Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.**

Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organen. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

**Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.**

Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

## Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

**Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.**

Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In 3 Flaschen mit Patentversch. à M. 3.—, M. 1,50 und M. 1.—.

**Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.**

Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß unterlagt ist. à Pfd. M. 3,50, 2,50.

## Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.

**Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.**

Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenchwäche. I. à Pfd. M. 5.—, II. à Pfd. M. 4.—. Bei sämtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.

Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny).**

In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Drogen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden. **Johann Hoff, Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.**

Letzte Klasse der

## Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.

Ziehung täglich vom 17. November bis 5. Dezember cr. **65000 Gewinne über 22 Millionen baar.**  
Großes Loos: **600.000 Mark.**

Ich verkaufe bis auf Weiteres: **Originalloose**, die dem Käufer ausgeschündigt werden  $\frac{1}{4}$  220 M.,  $\frac{1}{2}$  110 M.,  $\frac{1}{4}$  55 M.,  $\frac{1}{8}$  28 M. — **Originalloose**, die dem Käufer ausgeschündigt werden, für deren **Weiterpiel** bei rechtzeitiger Erneuerung ich **garantire**:  $\frac{1}{4}$  260 M.,  $\frac{1}{2}$  125 M.,  $\frac{1}{4}$  62 M.,  $\frac{1}{8}$  32 M.  
**Antheile**:  $\frac{1}{4}$  52 M.,  $\frac{1}{8}$  26 M.,  $\frac{1}{16}$  13 M.,  $\frac{1}{32}$  6,50 M.,  $\frac{1}{64}$  3,50 M. — Porto und Liste 60 Pf.

Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu bestellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.

**Richard Schröder,** Berlin C. 19,  
Spittelmarkt 8 und 9,  
Lotterie- und Bankgeschäft,

gegr. 1875.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

## Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis =  $\frac{2}{3}$  Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

## Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.

200.000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von **4 Millionen Mark,**

ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.  
Hauptgewinne: M. 600.000, 300.000, 150.000, 125.000, 100.000, 75.000 etc.

**Original-Loose 1. Klasse:**  $\frac{1}{10}$   $\frac{2}{10}$   $\frac{3}{10}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$  zur Ziehung am 24.—26. Novbr. = **2,10 4,20 6,30 10,50 21,—** Mark.

Jeder Inhaber eines Looses erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.

**Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben u. f. 10 Pf. f. Porto u. 20 Pf. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

Für die leidende Menschheit.

Sage Dank an Dr. Werner'sche Apotheke in Endersbach (Württemberg): In kurzer Zeit wurden Kränze wie Mädchen und Erwachsene durch bekannte Mittel vom

**Bettlässem**

befreit. Obige Firma empfiehlt unter vielen tausenden Altstirrenden Carl Appel, Glasermeister in H. 4, 7, Mannheim; Seimann in Komotau etc. Wechsell. Gattin Gresenz Windsberger in Feldkirch bei München.

**Trunksucht** zu bekämpfen, sind Ihre Mittel stets von bester Wirkung gewesen. Anekdoten durch Pfarrer S.

Nieber Mittel **Schwerhören, Ohrensauen:** „Satie geseh nach 4 Tagen wieder Klang in Ohr.“ Da ich die Infuenza hatte und durch Dr. Werner's Mittel mein Gehör wieder erlangte, vielmals Dnt. Fräulein B. Viele Ateste liegen auf Wunsch zu Diensten. Man schreibe an Dr. Werner in Endersbach (Württemberg) um Prospecte. Preis jedes Mittels M. 2.—

## Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erhlammung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Bestellungen auf die

## „Altpreußische Zeitung“

mit den Beiblättern: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“, „**Hausfreund**“ und „**Landw. Rathgeber**“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

**Warner's Safe Cure** ist zu beziehen durch die Kgl. priv. Adler-Apotheke in Elbing, S. Kahle, Apotheke zur Altstadt, in Königsberg i. Pr. und Leistikow'sche Apotheke in Marienburg.

Das originellste Wigblatt ist der



Erscheint wöchentlich einmal und kostet bei jeder Postanstalt **vierteljährlich 80 Pfg.** Eingetr. in der Postliste im 14. Nachtrag Nr. 866a.

## Antisklaverei - Geld - Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91.

2. Klasse 18.—23. Jan. 92.

Jed. 2. Loos gewinnt.

**Originalloose 1. Kl.**

$\frac{1}{2}$  M. 21,

$\frac{1}{4}$  M. 10,50,

$\frac{1}{10}$  M. 2,10.

Betheiligungsscheine f. beide Klassen an 100 Originalloosen M. 48, an 50 Originalloosen M. 24.

Zur Verloosung gelangen

**4 Millionen baar Geld ohne Abzug.**

Jed. 2. Loos gewinnt.

**Original-Loose,**

1. und 2. Kl. gültig,

$\frac{1}{4}$  M. 42,

$\frac{1}{10}$  M. 4,20,

$\frac{1}{20}$  Mollantheile M. 2,50,

$\frac{10}{20}$  versch. Fern. M. 24.

Liste u. Porto 50  $\frac{1}{2}$  (Einschr. 20  $\frac{1}{2}$  extra.)

**Rob. Th. Schröder, Lübeck.**

Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr. In **Stettin** und **Lübeck** findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Verband der Loose erf. von **Lübeck.**

**Preuß. Orig.**  $\frac{1}{4}$  Loose, zur Hauptziehung vom 17. November bis zum Eigentum ab. 5. Dezember gebe ich zum Preise von **55 M.**

**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.** Errichtet 1870.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 268.

Elbing, den 15. November.

1891.

## Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart  
von  
Walther Hogarth.

2)

Nachdruck verboten.

„Na, übertreibe nur nicht, Vater,“ erwiderte der junge Baron, strich verlegen an seinem hübschen Schnurbarte und erhob sich vom Frühstückstische, um in dem großen Erkerzimmer von Schloß Kulmisch auf und ab zu gehen. „Bist auch einmal jung gewesen, Vater, hast auch bei der Cavallerie gedient und wirst wissen, was das Leben als Offizier kostet.“

„Das weiß ich, Curt, und wollte Dir auch vorhin mit meinen Worten keinen Vorwurf machen, sondern Dir nur wissen lassen, daß Du bald eine gute Partie machen mußt. Nimm mir's nicht übel, Junge, daß ich so deutlich mit Dir über diesen Punkt rede, aber die Hypothekenschulden auf unserer Besitzung belaufen sich rund auf vierhunderttausend Mark, verursachen jährlich sechzehntausend Mark Zinsen und die Zinstermine fangen an, mir sehr unangenehm zu werden.“

Curt von Töppen brummte eine unverständliche Antwort vor sich hin und durchwanderte von Neuem das Erkerzimmer.

„Bedenke doch, Curt,“ fuhr darauf der Vater fort, „daß Du schon vor zwei Jahren deshalb den Offiziersdienst quittirt hast, um das väterliche Gut in Verwaltung zu nehmen, da ich zu alt und morsch für die Gutsverwaltung geworden bin und Deine Mutter schon seit Jahren todt ist. Ein junger Gutsherr braucht aber eine Frau so nothwendig, wie ein Haus ein Dach, wenn nicht die ganze Wirthschaft leiden soll. Nimm Dir also meinen Wunsch zu Herzen, Curt, und schreite zu einer passenden Verheirathung.“

„Es ist dies nicht immer so leicht, lieber Vater,“ erwiderte jetzt mit bedeckter Stimme der junge, noch nicht dreißigjährige Baron, „ich habe es versucht, es ist mir aber noch nicht gelungen.“

„Ja, natürlich konnte es Dir nicht gelingen, lieber Curt, weil Du, verzeihe den Ausdruck, einer hochmüthigen bürgerlichen Märrin, die es sich zum besonderen Vergnügen macht, alle ihre

Freier an der Nase herumzuführen, wohl ein Jahr lang den Hof gemacht und Du daher offenbar manche Partie in unseren Breiten verschert hast.“

Der junge Baron kniff ärgerlich die Lippen bei den unangenehmen Erinnerungen, die des Vaters Worte bei ihm heraufbeschworen hatten, zusammen, und sagte dann etwas erregt:

„Ich will Dir nicht ganz Unrecht geben, Vater, aber die Bezeichnung bürgerliche Märrin paßt auf Elisabeth Baumgarten nicht, dazu steht diese Dame zu hoch.“

„Ah, Du bist also auch von dem Verehrungs- fieber für diesen seltenen Goldfisch angesteckt, wie so viele vornehme junge Herren,“ erwiderte der alte Baron mit leisem Spotte. „Nun ja, Fräulein Baumgarten ist ja furchtbar reich, aber immerhin bürgerlichen Standes und uns nicht ebenbürtig.“

„Verzeihe, Vater, wenn ich Dir sage, daß Du in dieser Hinsicht sehr, sehr irrst. Elisabeth Baumgartens Vater war ein Genie und der Besitz des Genies adelte, auch wenn der Betreffende nicht Graf oder Baron genannt wird.“

„Das ist ja eine ganz neue Lehre, Herr Sohn“, entgegnete der alte Baron ärgerlich.

„Ich habe den alten Baumgarten noch gekannt, als er einfacher Bergmann war und habe damals von seinem Genie nichts bemerkt. Ein Glückspilz war er, fand Erz und Kohlen unter Wäldern, wo andere Sterbliche gewöhnlich nur Steine entdecken, und das nennst Du Genie. Solche Genies laufen viele in der Welt herum.“

„Du irrst, Vater, Du irrst vollständig, Ludwig Baumgarten war ein Genie, ein echtes und rechtes Genie, sonst hätte er es vom einfachen Obersteiger nicht zum größten Bergwerks- und Hüttenbesitzer der ganzen Umgegend gebracht. Ein Leichtes wäre es ihm auch gewesen, sich mit der Freiherrenkrone zu schmücken, denn in Breslau habe ich schon vor eintigen Jahren von einem hohen Beamten erfahren, daß gelegentlich eines Besuches des Königs in Schlesien dem Hüttenbesitzer Ludwig Baumgarten wegen seiner großen Verdienste um die nationale Industrie und wegen seiner großen Ehrenhaftigkeit und Mildthätigkeit der erbliche Adel angeboten war, Ludwig Baumgarten lehnte aber dankend ab, der Mann war zu bescheiden.“

„Nun ich will über den Werth des verstorbenen Baumgarten nicht mit Dir streiten“, entgegnete der alte Baron verdrießlich, „aber

Du wirst mir auch nicht einreden wollen, daß Fräulein Baumgartens Stolz ein berechtigter sei. Die Dame sollte sich doch geehrt fühlen, wenn ein Edelmann um ihre Hand wirbt. Statt dessen theilt sie allen Freiern Körbe aus und spottet wohl noch der ehrbaren Herren, die sich um ihre Hand bewarben. Soll man dies gut heißen, auch dann noch gut heißen, wenn der eigene Sohn in nutzlosen Werben um diese stolze, herzlose Maid die beste Zeit vergeudet, die er dazu anwenden könnte, um unter den adeligen Töchtern des Landes eine passende Frau zu freien?"

Wieder biß sich der junge Baron verlegen auf die Lippen, denn sein Vater hatte ihm bittere Wahrheiten gesagt, dann aber saßte sich Curt von Töppen kurz und sagte:

„Daß diesen Meinungsstreit jetzt zwischen uns ruhen, Vater: Elisabeth Baumgarten ist es werth, daß man Jahr und Tag um sie freit, ich brauche dies Dir nicht weiter auseinander zu setzen. Daß mich noch ein Jahr gewähren und ich hoffe, daß sich dann so oder anders eine Frau für mich finden wird.“

Nach diesen Worten verließ Baron Curt das Zimmer und ließ den alten Baron mit seinen Geldsorgen allein.

\* \* \*

Auf einer kleinen Anhöhe dicht an einem dunkeln Tannenwalde lag ein einfaches Forsthaus, vor welchem ein hübsches junges Mädchen mit einem schmucken jüngeren Forstmann in halbblauem Geflüster plauderte.

„Es ist und bleibt mein heiliger Ernst,“ sagte jetzt der junge Mann mit feierlich erhabener Stimme, „daß Du mein Weib werden sollst, Rätchchen, wenn Du willst, und wenn Du mir vor allen Dingen die Jahre treu bleiben willst, die ich noch warten muß, ehe ich heirathen kann.“

„Ich möchte schon,“ entgegnete das junge Mädchen mit freudigem Eröthen, „denn ich bin erst siebzehn Jahre alt und kann warten, aber ob mein Vater zu der Verlobung seine Einwilligung geben und ob ihm der lange Brautstand recht sein wird, das weiß ich nicht, und meinem lieben alten Vater, der ohne mich ganz allein in der Welt steht, muß ich doch gehorchen.“

Der Freier sah wohl ein, daß er weder ungestüm, noch halsstarrig mit seiner Werbung vorgehen durfte, wenn er an's Ziel gelangen sollte, er meinte daher klug einlenkend:

„So halten wir also unsere Verlobung geheim, ganz geheim, Rätchchen, kein Mensch außer uns beiden soll jetzt etwas davon erfahren, und wenn dann die Zeit gekommen ist, wo ich mit gutem Gewissen um Dich offen freien kann, so werde ich vor Deinen Vater treten und ihn um seinen Segen bitten, und er wird dann wohl nicht nein sagen.“

„Gott gebe es so!“ erwiderte Rätchchen inbrünstig und reichte dem jungen Forstmann

treuherzig die Hand, welche dieser dankbar an seine Lippen drückte.

„Wollen Sie sich unsere schönen Herbstblumen, die Astern und Georginen, im Garten einmal ansehen, Herr Franz?“ fragte dann das junge Mädchen verschämt und offenbar bemüht, ihrer verlegenen Situation ein Ende zu machen.

„Das will ich schon thun,“ antwortete ihr Verehrer, „aber Du mußt mich nun endlich, wenn wir allein sind, „Du“ und „Wilhelm“ nennen, wie es sich gehört, Rätchchen.“

„Ja, ja, ich will es versuchen,“ antwortete diese und trat an den Gartenzaun, der das Forsthaus umgab und schloß die Gartenthüre auf, um dem Gesteckten die in herrlicher Blüthe stehenden Asternbeete zu zeigen.

Da erscholl im nahen Tannenwalde Hundengebell, und sich rasch umwendend sagte Rätchchen fast erschrocken:

„Dort kommt schon der Vater, Herr Franz, er wird uns doch nicht beobachtet haben?“

„Ich glaub's nicht,“ erwiderte Franz leise und lächelnd, „meine Diana hält gute Wacht, sie ist auch schon fort und den Hund Deines Vaters entgegengeißelt. Deshalb hört man das Gebläff. Im Uebrigen habe ich ja auch von meinem Herrn einen Auftrag an Deinen Vater auszurichten, Rätchchen, er wird daher wohl nicht gleich böse werden, wenn er mich hier sieht.“

Bei den letzten Worten wandte sich Franz um und ging dem alten Förster Günther, wie Rätchchens Vater hieß, entgegen.

„Guten Tag, Herr Förster!“ rief er dann, den Hut küßend, diesem zu, als er sich ihm bis auf einige Schritte genähert hatte.

„Guten Tag, Herr Franz! Was bringen Sie mir?“ fragte dann der alte Förster in seiner kurzen Weise und seine großen, grauen Gulasen ruhten forschend auf dem jungen Verusgenossen.

„Mein Herr, der Herr Baron von Töppen, läßt Sie bitten, doch die Hirsche beobachten zu lassen, die fast jeden Abend aus den Baumgarten'schen Forsten bald in unser, bald in Ihr Revier herüberwecheln. Es sind capitale Thiere, ich zählte neulich elf Stück und darunter einen Zehnender. Gelänge es, den Hirschen den Paß durch Einlappen zu verlegen, so könnte in den Töppen'schen und Rothe'schen Forsten eine schöne Hirschjagd in den nächsten Tagen abgehalten werden, wie es unser junger Herr sehr wünscht.“

„Na, wir wollen sehen, was sich thun läßt, ich will noch heute allen Forstwärtern und Holzfällern entsprechenden Auftrag geben,“ erwiderte Günther. „Es wäre uns schon recht, wenn wir auch einmal große Hirschjagd halten könnten, wie die drüben in den Baumgarten'schen Forsten. Der Ruckuck mag wissen, warum sich die Hirsche alle dort hinüber gewöhnt haben und bei uns nur noch dann und wann wecheln.“

„Nun, die „Hüttenkönigin“ läßt die Hirsche doch geradezu häßlicheln,“ bemerkte Franz lächelnd. „Sie soll im Winter hundert Centner Hafer und ebensoviel Heu den Thieren füttern lassen. Außer der großen Jagd darf auch selten ein Stück abgeschossen werden, da braucht man sich nicht zu wundern, wenn es den Hirschen in den Baumgarten'schen Wäldern besser gefällt als in den Töppen'schen und Rotheck'schen.“

„Ja, ja, dieses Fräulein Baumgarten kann mit ihrem ungeheueren Vermögen sich allen theueren Sport leisten, woran so mancher Baron verarmen müßte,“ gab Günther in ärgerlichem Tone zurück. „Trachten wir also danach, einige von den feisten Hirschen, die aus den Baumgarten'schen Wäldern zu uns herüberwechseln, zu erwischen. Ich lasse Ihnen sobald als möglich Antwort sagen, Herr Franz, und bis dahin leben Sie wohl!“

„Adieu, Herr Förster!“ erwiderte Franz, blickte aber ziemlich verblüfft dem seinem Hause zuschreitenden Forstmanne nach, denn einen so kurzen Abschied hatte Franz von dem alten Günther doch nicht erwartet, es im Gegentheil viel lieber gesehen, wenn ihn Günther aufgefordert hätte, mit in das Forsthaus zu treten. Hätte dann doch der kleine Roman, der zwischen Franz und dem hübschen Käthchen Günther begonnen, vielleicht ganz ungestört weiter gesponnen werden können! Enttäuscht trat daher der junge Forstmann seinen Rückweg an.

(Fortsetzung folgt.)

## Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 11. November 1891.

Seit dem denkwürdigen Jahre 1870 hat Berlin keine Tage so aufregenden Charakters durchlebt, wie die lektverflohenen ihn gezeigt. Was sich ereignet, hat der Telegraph Ihnen ja alsbald zugeblüßt und ebenso sind die Einzelheiten der Katastrophen, welche „Hirschberg und Wolff“ und „Friedländer und Sommerfeld“ sich betteln, bereits übermittelt. Nichts desto weniger vermag ich meinen Bericht nicht abzulassen, ohne der jüngsten Vorkommnisse zu gedenken, die allein schon durch ihre unmittelbare Aufeinanderfolge gleich betäubenden Donnerschlägen empfunden wurden. Und die Nerven waren so hübsch sensitiv vorbereitet. Erst der Schmutz der Gasse und Gasse, täglich auf und zusammengelesen in Folge der Affairen Weibel, Heinze und der abgeschlachteten Dine Mißche, und nun der Schmutz des Salons, der nicht weniger zum Himmel stinkt, aber nun auch nicht weniger gerochen werden soll und theilweise schon gerochen worden ist. Wahrlich! Nur zu begreiflich wird die allgemeine Verstärkung und Erregung, wenn man erwägt, daß der Commerzienrath Wolff in der kaufmännischen Hierarchie einer Weltstadt die höchsten Ehrenstellen erklommen hatte, und wie

nun dieser Mann, vor dem die Reichsten sich gebeugt, als ein gemeiner Betrüger sich entpuppt, der ein Jahrzehnt hindurch von Raub und Diebstahl von dem gelebt, was unbegrenztes Vertrauen ihm entgegengebracht, und wie derselbe Mann, der gleich einem Fürsten verschwendete und Aufwand machte, jetzt verhaftet ist, um einem Ende im Zuchthause entgegenzugehen. Wäre die Schuld nicht zu groß, man könnte ein solches Geschick tragisch nennen, und dies in noch höherem Grade bei dem Ereignisse vom Sonnabend. Zwei Brüder, die gemeinsam gewirkt und gelebt, gehen zusammen in den Tod, weil sie vor dem Zusammenbruche aller Herrlichkeit stehen. Da läßt sich denn, wie schwer auch gesündigt worden, das menschliche Gefühl nicht völlig zurückdrängen und fast unwillkürlich wird das wohl verdiente Verdammungsurtheil über die todtten Brüder Sommerfeld gedämpfteren Tones verkündet und erörtert. Mit gellenden Rufsen schreiben dagegen die Zeitungsverkäufer ihr „Neuestes! Aller-neuestes!“ aus, ohne daß es immer in irgend welchen Beziehungen zu den Katastrophen stände. Nengstlich aber fragen die Passanten einander, ob sich denn schon wieder ein Banquier erschossen habe, oder was sonst an der Börse sich ereignet habe, als ob nur noch dort der Schauplatz für irgend ein sensationelles Ereigniß zu suchen wäre. Eine gut gemeinte Maßregel hatte nun außerdem dafür gesorgt, daß die Verwirrung und Erregung sich noch steigerte. Verschiedene erste Bankhäuser hatten ihre Kunden durch Circular ersucht, ihre Depots zu erheben, eine Maßregel, welche das allgemeine Mißtrauen als berechtigte Eigenthümlichkeit gleichsam legalisirte. Die Banken riefen und alle, alle kamen, und zwar in solchen Schaaren, daß Polizeikräfte vor den Thüren Ordnung unter den sich Herzudrängenden halten mußten. Das große Publikum jedoch, das nur dieses Gewühl sah, dessen Ursprung aber nicht kannte, machte sich seine eigenen, sehr nahe liegenden Erklärungen, die freilich für alles eher geeignet waren, denn zur Beruhigung der erregten Gemüther beizutragen. Heute weiß man es ja, daß diese Menschenansammlungen vor den Banken nicht als neues Ungemach kündende Sturmögel zu deuten, sondern von den betreffenden Firmen selbst veranlaßt worden waren. Alles nun, was sich in jüngster Zeit in den Mauern der Reichshauptstadt abgespielt, es muß sich in der Ferne um Vieles unheimlicher und düsterer ausnehmen, und so werden Sie glauben, daß es hier in Berlin ausjüngsten Gerichts angebrochen. Nichts von dem! Ist auch die Stimmung begreiflicherweise eine ernste, so ist sie doch weit davon entfernt, eine bezweifelte zu sein. Zwar hat es sich mit einer keinen Zweifel lassenden Deutlichkeit herausgestellt, daß „etwas“ faul im Staate Dänemark sei, aber deshalb ist bei Weitem nicht alles für faul zu erachten. Ganz im Gegentheil

Ist man hier der festen Ueberzeugung, es giebt das Gute und Tüchtigen, des Bäckers und Ehrenhaften in Berlin noch genug, um mit Ruhe der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenzusehen. Das dürfen Sie sich draußen im Reich gesagt sein lassen: Die deutsche Metropole ist darum noch keine Sünderin, weil einige ihrer Großen gesündigt, und wie in politisch kritischen Zeitläuften es zu Tage trat, daß nach dem Sturze der angepöbelten und innerlich hohlen, also zum Abfallen reichen Oberen die breite Schicht der Kleinen den verfahrenen Karren wieder ins rechte Geleise zu heben mußte, so wird es bei dieser finanziellen Krisis sich gleichfalls erweisen, daß das erschütterte Vertrauen durch die ehrenfesten Kleineren aufs Neue an die Fahnen Berlins gesesselt werden wird. Darum blicken Sie nur nicht gar zu scheel, nicht gar zu ängstlich und mißtraulich nach der Spree. Hübsch ist es ja nicht, was an ihren Ufern in den letzten Wochen sich zugetragen, aber man bedenke, wie hier die Menschenzahl eines ganzen Königreiches zusammengedrängt ist, und was spielt sich nicht alles innerhalb der Grenzen eines Königreiches oder einer großen Provinz ab. Dies möchte ich bitten, nicht aus den Augen zu verlieren, und Sie werden gewiß um ein Bedeutendes ihr Urtheil modificiren, daß Berlin „durch die Bau“ schlecht ist. Heinrich Blankenburg

## Mannigfaltiges.

— Kaiser Menelik. In der „Riforma“ veröffentlicht der Afrikareisende und Abgeordnete Graf Pietro Antonelli einen Artikel über den Kaiser Menelik von Aethiopien, aus dem man ein recht anschauliches Bild von der halbbarbarischen Majestät gewinnt. Da der Verfasser seit 1879 wiederholt längere Zeit in Schoa gewohnt und später auch in amtlicher Eigenschaft als italienischer Gesandter viel mit Menelik persönlich verkehrt hat, so hat seine Schilderung den Werth sachlicher Zuverlässigkeit und politischer Einsicht. Menelik, der seit Ostern 1883 mit der Prinzessin Taitu vermählt ist, nachdem er vorher ein nicht gerade musterhaftes Leben geführt hatte, steht gegenwärtig im 48. Jahre. Er ist ein Mann von mittlerer Größe und kräftigem Bau, dunkelbrauner Hautfarbe und groben, aber nicht unregelmäßigen Zügen. Aus seinem blatternarbigem Gesicht leuchtet ein Paar ausdrucksvoller Augen hervor, die roth unterlaufen sind. Giebt dies seinen Mienen für gewöhnlich einen rohen Ausdruck, so kann er doch auch sehr wohlwollend und gewinnend dreinschauen. Von Natur ist er weder herrlich noch grausam; die Unterzeichnung eines Todesurtheils soll ihn oft traurig und nachdenklich machen. Er versteht es, sich die Liebe seines Volkes zu erwerben und seine Unterthanen zu leiten. Obgleich er jetzt den Titel Kaiser von Aethiopien führt und über ein Heer von 130,000 Mann mit 60,000 Zim-

ten gebietet, obgleich er gegebenenfalls seiner Würde durch echt orientalischen Prunk äußeren Ausdruck zu geben weiß, verschmäht er es nicht, selbst noch körperlich zu arbeiten. Er sägt Holz, macht Modelle von Häusern, leitet selbst Bauten, und als jüngst eine Seuche den ganzen Bestand von Arbeitskohlen hinweggerafft hatte, griff er mit seinem ganzen Hof und Häuptlingen zu Hacke und Spaten und bestellte höchst eigenhändig das Feld. An einer Kirche, die er errichten ließ, hat er drei Monate hindurch als Steinmetz mitgearbeitet. Von Eisenbahnen, Dampfschiffen und Telegraphen hat er einen allgemeinen Begriff und möchte gern die technischen Fortschritte der Kultur auch seinem Vande zu gute kommen lassen, findet aber hierin Widerstand bei seiner Umgebung. In Handelsangelegenheiten nimmt Menelik es mit dem geschicktesten Kaufmann auf. In diplomatischen Verhandlungen weiß er mit großer Beredsamkeit hinzuhalten, bis er seinen Entschluß gefaßt hat. Er befragt sich hierüber gern bei erfahrenen und verständigen Leuten, bespricht die Fragen mit ihnen, denkt Tage lang darüber nach, entschleßt sich und wechselt dann seine Ansicht wieder. Seine größte Freude ist, sich mit dem zu beschäftigen, was die gekrönten Häupter Europas thun und lassen. Für europäische Zeitungen legt der Kaiser lebhaftes Interesse an den Tag. Er findet, daß die Presse viel lügt, daß aber immer ein Körnchen Wahrheit in ihren Angaben steckt. Uebrigens sind ihm die Oppositionsblätter lieber als die halbamtlichen. Seine rege Neugierde nach europäischen Dingen befriedigt er auch gern in der Unterhaltung mit Europäern, die stets eine gute und achtungsvolle Aufnahme bei ihm finden. Seit er König ist, hat Europa wachsenden Einfluß auf ihn ausgeübt. Aber man muß Vorsicht bei ihm üben, denn obwohl er ein maßvolles Temperament besitzt, nachdenklich und oft unentschieden ist, besitzt er eine gefährliche Eigenschaft in hohem Grade: er ist durch und durch Egoist. Wenn er Jemand glaubt nöthig zu haben, ist er die Liebeshwürdigkeit selbst und macht ihm den Hof wie einer Dame, dient ihm der Mann nicht mehr, so läßt er ihn wieder völlig links liegen. Als Soldat besitzt Menelik hohen persönlichen Muth. Die Geislichkeit liebt er nicht sehr, obwohl er religiös ist und die langen Fasten streng einhält. Sein Tagewerk spielt sich für gewöhnlich folgendermaßen ab: Um 3 Uhr erhebt sich der Kaiser und betet zwei Stunden lang. Von 5 bis 7 Uhr diktiert er den Sekretären Briefe, dann hält er Empfang ab, läßt sich über den Stand des Reiches berichten, erteilt Befehle, nimmt Ernennungen vor und findet dazwischen Zeit, Uhren zu richten, Baupläne zu entwerfen, Arznelen an Kranke zu vertheilen und für die Ausrüstung seiner Truppen zu sorgen.